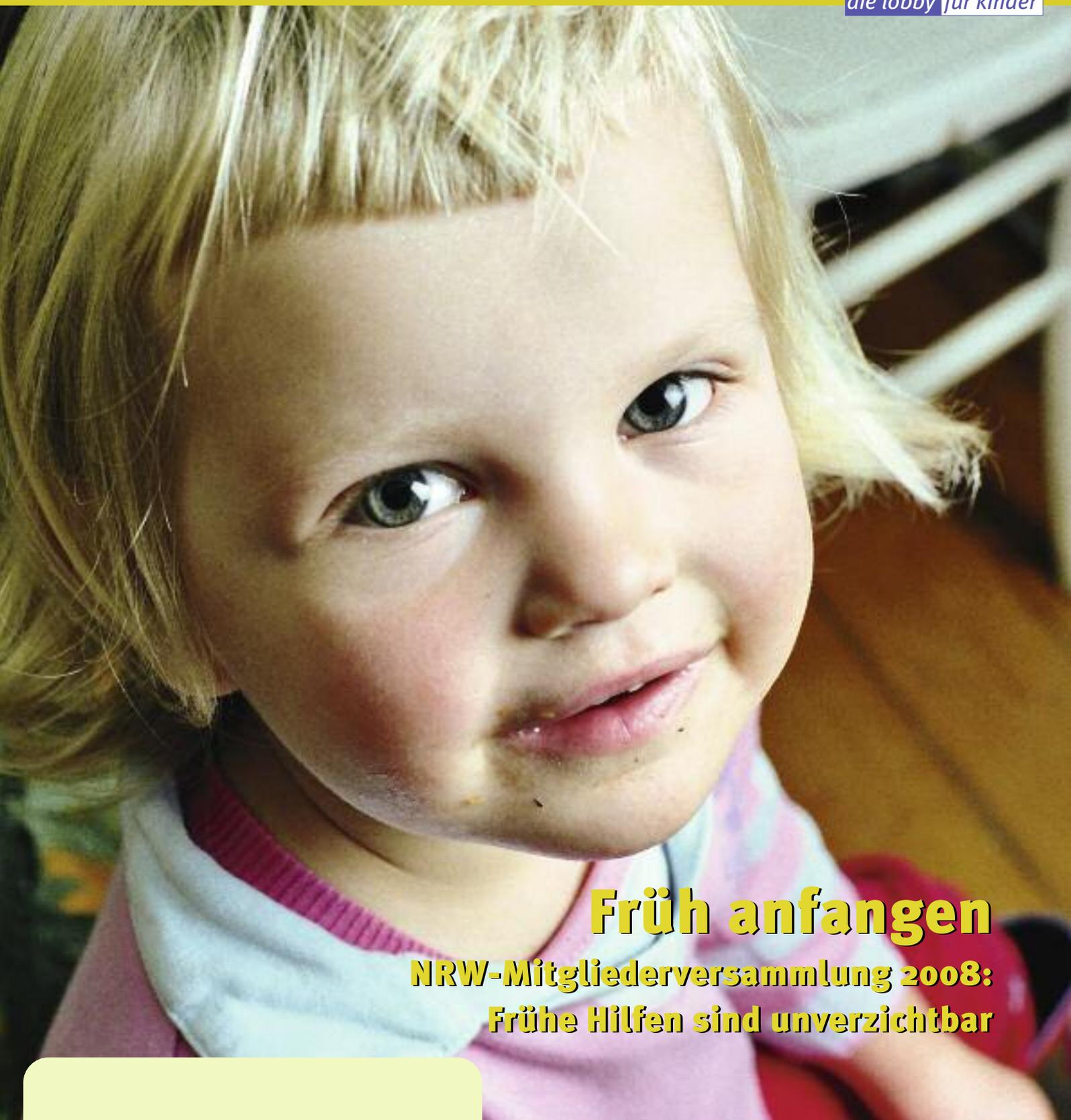


Kinder in NRW

Kinderschutzbundmagazin · Nr. 2/08 · € 2,50 · K 47250



die lobby für kinder



Früh anfangen

NRW-Mitgliederversammlung 2008:

Frühe Hilfen sind unverzichtbar

- **Hartz IV und Sozialhilfeleistungen:**
NRW-Initiative sorgt für Verbesserungen
- **Spenden für den Kinderschutz:**
DZI-Siegel ist Garant für Glaubwürdigkeit
- **Familienpaten in Marl:**
Wertschätzung für das Familienleben

Kinder in NRW · Postfach 10 32 52
Postvertriebsstück · DPAG · Entgelt bezahlt
45032 Essen K 47250

www.dksb-nrw.de · www.kinder-in-nrw.de



Gemeinsam mit Katrin Apel, ausgebildete Erzieherin, Weltmeisterin und Olympiasiegerin im Biathlon, unterstützen wir den Deutschen Kinderschutzbund.

Wärme ist auch Herzenssache!

Kinder sind unsere Zukunft.
Sie brauchen Wärme, Schutz und Perspektive.

Deshalb fördert E.ON Ruhrgas als Teil der gesellschaftlichen Verantwortung die zahlreichen Einrichtungen des Deutschen Kinderschutzbundes in Essen. So finden Kinder in der Notaufnahme „Spatzennest“ in akuten Krisensituationen Aufnahme, Schutz und individuelle Betreuung. Das gibt ihnen Geborgenheit und bessere Chancen für ihr Leben. Mehr über unser Engagement beim Deutschen Kinderschutzbund: www.eon-ruhrgas.com



die lobby für kinder

e-on | Ruhrgas



Inhalt

Kinder in NRW

Ja zu Mittagessen und Schultüte. DKSB LV NRW e.V. begrüßt NRW-Initiative zur Verbesserung der Hartz-IV und Sozialhilfeleistungen. **4**

Alle 18 Sekunden verunglückt ein Kind Aktion am Berliner Reichstag macht auf Kinderunfälle aufmerksam. **5**

Platz 1 für junge Zeitungsmacher Offizielle Preisverleihung am Weltkindertag 2008 **6**

Erfolgreiche Aktion „RIDE for help“ Equitana Open Air: Spendenscheck für Projekte des Deutschen Kinderschutzbundes NRW übergeben **7**

Zuwendungen kommen bei Kindern an Das DZI-Spenden-Siegel als Garant für Glaubwürdigkeit **8**

Kinderarmut und frühe Hilfen im Fokus Hagener-Erklärung fordert Bund, Landesregierung und Kommunen zum Handeln auf **10**

Kinderschutz vor Ort

Für Gespräche auf Augenhöhe Wuppertaler Kinderschutzbund richtet neue Telefonberatung ein **14**

Schnelligkeit wurde belohnt 5. Karstadt-Marathon **15**

Die bisherige Qualität der Arbeit nimmt Schaden Friedrich Eifert im Interview **16**

Erlös unterstützt drei Essener Vereine. Sparkassenkunden spendeten 85.000 Euro an für wohltätige Zwecke **17**

Familien mit Hilfebedarf anerkennen Deutscher Kinderschutzbund Marl richtet vielfältiges Entlastungsangebot für Familien ein **18**

Stiftung fördert zwei Kinderschutzbund-Projekte Leselust im Mühlenkreis und Telefondienst Jugendliche beraten Jugendliche für drei Jahre gesichert **20**

Gelungene Kooperation für Kinder DKSB und Sozialdienst Katholischer Frauen setzen gemeinsame Stärken für benachteiligte Kinder in Gladbeck ein **21**

DKSB bringt „Familie auf Kurs“ Neues Programmangebot in allen Essener Einrichtungen und Projekten **22**

Mit Kindern und Eltern an einem Strang ziehen Modellprojekt verhilft benachteiligten Kindern zu mehr Chancengleichheit im Schulalltag **22**

6. Benefizrenntag übertraf alle Erwartungen Prominente saßen fest im Sattel: Mehr als 76.000 Euro für Kölner Kinder **24**

Mobile Beratung auf Spielplatz-Tour Familien frühzeitig erreichen **26**

Kinderschutz macht keine Ferien Neue Broschüre soll Fachkräften helfen **27**

Spielen als Chance begreifen Freies Spiel braucht seinen selbstverständlichen Platz in der Kindheit **28**

Blickpunkt Kind

Medientipps. Interessante Neuerscheinungen für Eltern und Kinder. **30**

Editorial

Kinderschutz und Elternarbeit

Unter Dreijährige im Rahmen früher Hilfen erreichen

„Früh übt sich, was ein Meister werden will“: Sprichworte wie diese sind geläufig und sollen in der Regel dazu anspornen, stets fleißig und zielstrebig zu sein, unser Leben mit Hilfe von guten Schul- und Berufsabschlüssen „im Griff“ zu behalten und rechtzeitige (auch finanzielle) Vorkehrungen zu treffen, um mögliche spätere Hürden des Lebens bewältigen zu können. Klar ist, nicht jeder kann und will ein solcher „Meister“ sein. Was bleibt ist jedoch der Anspruch auf gleichwertige Zukunftschancen. Und hier droht insbesondere Kindheit heute zu scheitern. Viele Kinder erhalten erst gar nicht die Chance, diesen Hürden des Lebens zu überwinden, geschweige denn, sich davor abzusichern.

Die Gründe hierfür liegen auf der Hand: Heutzutage werden Kinder bereits in krisengeschüttelte Familien und in Armutverhältnisse hineingeboren. 800.000 in Armut und an der Armutsgrenze lebende Kinder sind es laut Sozialbericht der Landesregierung allein in NRW. Gleichzeitig werden immer mehr Fälle von Vernachlässigung öffentlich, die Gesellschaft und Politik zum schnellen Handeln – zum frühzeitigen und präventiven Handeln auffordern. Der Kinderschutzbund in NRW thematisierte im Rahmen seiner diesjährigen Fachtagung und Mitgliederversammlung die „besonders schutzbedürftige“ Gruppe der Kinder unter drei Jahren. „Die Vernachlässigungs-Thematik und die tragischen Fälle von Kindstötungen haben uns im Geschäftsjahr 2007/08 in Atmen gehalten und uns in unseren personellen Kapazitäten fast an Grenzen gebracht“, so Friedhelm Güthoff, Geschäftsführer des DKSB Landesverbandes in NRW. Die Anforderungen an eine „eigentlich kleine“ Landesgeschäftsstelle wachsen und die Rufe nach einem funktionierenden Netzwerk früher Hilfen werden immer lauter. Der DKSB in NRW ist im Bereich der fachlichen Konzeption und Umsetzung vor Ort an diesem Netzwerk-Ausbau maßgeblich beteiligt. Aktuelle Entwicklungen erfordern dies: „Familie kann zum gefährlichsten Lebensort für Kinder werden und Zukunftschancen schon gleich zu Beginn eines Lebens zerstören“, so der Landesvorsitzende des DKSB in NRW, Dieter Greese. Dr. Reinhild Schäfer, Mitarbeiterin des Deutschen Jugendinstituts im Nationalen Zentrum für frühe Hilfen e.V. in Köln und Referentin im Rahmen der NRW-Mitgliederversammlung, sieht dringenden Handlungsbedarf, schon vor der Geburt eines Kindes, z.B. in der Schwangerschafts(konflikt)beratung.

damit insbesondere kleine Kinder zu schützen und zu fördern. Z.B. im Projekt „Familienpaten“ des DKSB in Marl: „Wir möchten Familien mit ihren kleinen Kindern mehr in das gesellschaftliche Umfeld herein holen und willkommen heißen“, so die Projektleiterin Getrud Scherer. Ein Ansatz, der auf örtlicher Ebene, im Marler Netzwerk für frühe Hilfen, funktioniert. Es sei heutzutage viel zu wenig öffentlich, dass Familien Unterstützung brauchen und es fehle darüber hinaus die gesellschaftliche Anerkennung dafür, so die Marler Kinderschützer. Eine weitere Idee, um den „Bann“ der zunehmend gesellschaftlichen Isolation von sozial benachteiligten Familien zu brechen, hat der DKSB in Krefeld verwirklicht. Der Ortsverband hat einen Teil seiner Beratung „mobil“ gemacht und tourt nun mit einem Kooperationspartner und dem gemeinsamen Spiel- und Beratungsangebot von Spielplatz zu Spielplatz: „Insbesondere in sozialen Brennpunktgebieten, wo eine große Anonymität unter den Bewohnern herrscht, jeder für sich kämpft und wo auch viele Kinder leben, ist solch ein niederschwelliger Zugang unbedingt nötig“, so Birgit August, 2. Vorsitzende des DKSB in Krefeld. Schnelles Erkennen und schnelles Handeln war und ist ein Markenzeichen des Deutschen Kinderschutzbundes und seiner vielen haupt- und ehrenamtlichen Akteure vor Ort. Während die Politik Sommerpause macht, führen sie ihre Arbeit kontinuierlich weiter - und dies passiert vielerorts und unentgeltlich seit über 50 Jahren. Es sieht leider derzeit nicht so aus, als könne man beim Thema Kinderschutz mal Durchatmen. Mit Blick auf die vielen schwierigen Familiensituationen bleibt der Kinderschutz ein gesamtgesellschaftliches und politisches Schwerpunktthema.

Melanie Garbas
Redaktionsleiterin „Kinder in NRW“

Professionelle und kreative Hilfen direkt vor Ort

In dieser zweiten Ausgabe von „Kinder in NRW“ in 2008 finden Sie Beiträge aus Orts- und Kreisverbänden des DKSB, die auf verschiedenartigste Weise die Thematik frühe Hilfen und frühe Unterstützung für Kinder und Eltern berühren. Hier wird deutlich, wie wichtig die kreativen Projekte der Initiatoren vor Ort sind und welche gewichtige Rolle die Elternarbeit im Kinderschutz hat. Ziel ist, Eltern frühzeitig Unterstützung und Hilfe anzubieten und

Die Redaktion erreichen Sie unter: Telefon: 0 23 09/92 04 92, Fax: 0 23 09/92 02 42. Per E-Mail: kinder-in-nrw@online.de

Die Geschäftsstelle des DKSB-Landesverbandes NRW erreichen Sie unter: Telefon: 02 02/7 47 65 88 - 0, Fax: 02 02/7 47 65 88 - 10. Per E-Mail: info@dksb-nrw.de

Ja zu Mittagessen und Schultüte

DKSB LV NRW e.V. begrüßt NRW-Initiative zur Verbesserung der Hartz-IV und Sozialhilfeleistungen

Der Bundesrat hat am 23. Mai 2008 einem NRW-Antrag zur Verbesserung der Hartz IV- und Sozialhilfeleistungen für Kinder zugestimmt. „Mit großer Mehrheit fordern die Länder die Bundesregierung auf, die Hartz IV- und Sozialhilfeleistungen für Kinder zu verbessern und damit die Teilhabechancen für die betroffenen Kinder zu erhöhen“, so Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, im Bundesrat. Zuvor hatte dieser einen Entschließungsantrag des Landes Nordrhein-Westfalens mit großer Mehrheit angenommen.

Bundesarbeitsminister Olaf Scholz sollte die Entschließung des Bundesrates zur Neubemessung der Hartz IV- und Sozialhilfe-Regelsätze für Kinder bis Ende des Jahres umsetzen. So kann er nämlich ganz konkret und zügig auf seinen eigenen Armutsbericht reagieren und Hilfe leisten“, so Laumann, „alle Länder fordern, dass der Bund für bedarfsgerechte Hartz-IV- und Sozialhilferegelsätze für Kinder sorgen muss.“ Bei diesem speziellen Kinderbedarf müsse insbesondere die Teilnahme an der Mittagsverpflegung in Ganztageseinrichtungen gesichert sowie der Bedarf an besonderen Lehrmitteln für Kinder gedeckt werden. Die Politik müsse Chancengleichheit für alle Bevölkerungsgruppen gewährleisten und dies muss auch gerade in einer bedarfsabhängigen Grundsicherung erreicht werden: „Es kann nicht sein, dass Kinder von Hartz-IV-Empfängern nicht an der Mittagsverpflegung in Ganztagschulen teilnehmen können, weil ihren Eltern hierfür schlicht und ergreifend das Geld fehlt“, so Laumann.

Bereits im vergangenen Jahr hat sich eine Expertenrunde aus Wissenschaft, Sozialgerichtsbarkeit, der Freien Wohlfahrtspflege, Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge und den Kirchen mit der Frage beschäftigt, ob die heutigen Hartz-IV- und Sozialhilferegelleistungen für Kinder und Jugendliche dem tatsächlichen Bedarf eines Kindes gerecht werden und ob sie Chancengleichheit im Bildungsbereich gewährleisten.

„Die Ergebnisse unserer Arbeitsgruppe sind nun durch die Bundesländer bestätigt worden. Wir sind uns einig, dass die aktuellen Sozialhilfe- und Hartz-IV-Sätze für Kinder wissenschaftlich nicht nachvollziehbar sind. Kinder sind nicht nur einfach, kleine Erwachsene“, deren spezielle Bedürfnisse prozentual vom Bedarf der Erwachsenen abgeleitet werden können. Hier müssen eigene

Regelsätze, die dem wirklichen Bedarf eines Kindes gerecht werden, her“, forderte Laumann. Mit dem jetzigen System können besondere Bedarfe von Kindern und Jugendlichen nicht hinreichend abgebildet werden.

Der Deutsche Kinderschutzbund e.V. (DKSB e.V.) begrüßt die NRW-Initiative im Bundesrat: „Es ist ein kleiner Schritt für die Politik und ein großer Schritt für Kinder in Nordrhein-Westfalen“, so Friedhelm Güthoff, Geschäftsführer der DKSB Landesverbandes NRW e.V., „jetzt soll die Messlatte neu angelegt werden, um zu schauen, was Kinder wirklich brauchen. Vom Mittagessen in der Schule bis zu den oftmals kostspieligen Lernmaterialien für die Schule“, so Güthoff.

Lernmittelfreiheit für alle Kinder gefordert

Der DKSB LV NRW e.V. appellierte an den Bund, das Drängen der Länder „als Signal von unten“ zu begreifen. „Soziale Ausgrenzung ist Alltag an den Schulen. Wir haben die Hartz-IV-Gruppen in den Klassen. Diese Kindernet-Fugen müssen gekittet werden“, so Güthoff.

Das Land NRW sei nach vorne gegangen: „Sachleistungen sind der richtige Weg. Dazu



Ein kostenfreies Mittagessen und Lernmaterialien sollten zukünftig an Schulen und Ganztageseinrichtungen selbstverständlich sein: „Wichtig ist, dass wir kein langes Hin- und Herprüfen erleben“, so Güthoff. Wenn der Bund nun seine Hausaufgaben mache und gemeinsam mit den Ländern entschlossen handelt, dann sei der 23. Mai 2008 ein guter Tag für die Kinder im Land NRW gewesen: „Bund und Länder müssen an einem Strang ziehen und finanzielle Leistungen rund ums Kind gemeinsam stemmen“, so Friedhelm Güthoff, Geschäftsführer des DKSB in NRW.

gehört das warme Mittagessen in allen Schulen, in denen sich Kinder bis zum Nachmittag aufhalten, und in Kindertageseinrichtungen“, erklärt Güthoff. Doch eine Schule müsse noch mehr bieten: „Alles, was zum Lernen gehört, soll sie den Kindern zur Verfügung stellen – von der Schultüte für die I-Dötte bis zum Taschenrechner für die Abiturienten.

Und das, ohne dass die Eltern dafür in die Geldbörse greifen müssen.“ Der Bund sei jetzt am Zug.

Der direkte Draht.....

.... zum Kinderschutzbund Landesverband NRW:

DKSB NRW · Domagkweg 20 · 42109 Wuppertal

Tel. 02 02 / 7 47 65 88 - 0 · Fax 02 02 / 7 47 65 88 - 10

Alle 18 Sekunden verunglückt ein Kind

Aktion am Berliner Reichstag macht auf Kinderunfälle aufmerksam

Unter dem Motto „Kinder wollen Sicherheit!“ haben mehr als 300 Kinder im Juni vor dem Berliner Reichstag für besseren Unfallschutz daheim und unterwegs demonstriert. Mit Fahrradklingeln und Trommeln machten die drei- bis fünfjährigen Kindergartenkinder auf ihr Anliegen aufmerksam. Anlass war der diesjährige Kindersicherheitstag, der von der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Mehr Sicherheit für Kinder e.V. veranstaltet wurde.

Alle 18 Sekunden verunglückt ein Kind in Deutschland so schwer, dass es ärztlich behandelt werden muss. Mehr als 60 Prozent der Unfälle von Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter passieren daheim und auf dem Spielplatz, häufig sind unsichere Produkte daran beteiligt. Die Wünsche der Kinder und der BAG: Die Politik muss Grundlagen für eine bessere Produktsicherheit schaffen, die Kommunen müssen Spielplätze besser in Ordnung halten und die Eltern sollen befähigt werden, stärker auf Unfallgefahren in der Wohnung und draußen zu achten.

Die BAG hat sich zum Ziel gesetzt, die Zahl der Kinderunfälle in Deutschland in den



„Kinder“ einrichten. Hier werden sich die Acht- bis Zwölfjährigen regelmäßig treffen und eigene Vorschläge für mehr Unfallschutz erarbeiten. Foto: BAG Kindersicherheit

nächsten fünf Jahren um 20 Prozent zu verringern. „Dieses Ziel können wir in Deutschland nur erreichen, wenn der politische Stellenwert der Unfallverhütung in Heim und Freizeit größer wird, wenn sich Unternehmen und Behörden aktiv für mehr Sicherheit einsetzen und wenn alle Bürger für die Sicherheit von Kindern sensibilisiert werden“, sagt Bundestagesabgeordnete Marlene Rupprecht, Mitglied der Kinderkommission des Deutschen Bundestages.

„Viele Eltern betrachten Unfälle und Verletzungen als unvermeidbares Schicksal, doch das sind sie nicht“, sagt BAG-Präsidentin Dr. Stefanie Märzheuser. „Wir alle können mit einfachen Maßnahmen dafür sorgen, dass Kinder sicher groß werden können. Kinder haben ein Recht auf Sicherheit!“ Fensterriegel zum Beispiel verhindern kindliche Fensterstürze, ein Herdschutzgitter schützt vor Verbrennungen und Eltern können Regentonnen und Gartenteiche abdecken.

Kinder forderten vor dem Berliner Reichstag mehr Sensibilität für ihre Sicherheit: Damit sich Kinder selbst noch stärker zum Thema Unfallschutz zu Wort melden können, wird die BAG bis 2009 eine Arbeitsgruppe

Wir sind hier.

Die Betriebskrankenkassen (BKK) haben weit mehr zu bieten als Chipkarten und gesetzliche Leistungen. Sie gehen effizient mit den Beiträgen ihrer Mitglieder um, reagieren flexibel auf deren Lebenssituation und denken innovativ, wenn es um neue Gesundheitskonzepte geht. Neugierig? Rufen Sie uns an unter 0201 1791511 oder besuchen Sie uns im Internet: www.bkk-nrw.de



Platz 1 für junge Zeitungsmacher

Offizielle Preisverleihung des „WDR-Preises für die Rechte des Kindes“ am Weltkindertag: 3. Platz für DKSB-Schreikindambulanz in Essen

Der WDR hat zum siebten Mal den „WDR-Preis für die Rechte des Kindes“ vergeben. Mit ihm werden Projekte in NRW ausgezeichnet, die sich vorbildlich für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention einsetzen. Schirmherr ist in diesem Jahr Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse.

Der 1. Preis (2500 Euro) geht an die Kinder- und Jugendzeitung „Körnerstr. 77“ der Organisation „Kölner Appell gegen Rassismus“. Die Zeitung wird von engagierten Jugendlichen, überwiegend mit Migrationshintergrund, erstellt und informiert authentisch über ihren Lebensalltag und über Kinderrechte. Die Jury würdigte besonders die Eigenaktivität, Solidarität und Kreativität der jungen Zeitungsmacher und hob hervor, dass sie durch dieses Projekt die Öffentlichkeit gleichzeitig über die

grenzüberschreitende Bedeutung der Kinderrechte sowie über andere Kulturen informieren. Das Selbstwertgefühl der beteiligten Jungen und Mädchen werde außerdem gestärkt.

Der 2. Preis (1500 Euro) geht an den Jugendrat in Hagen für die vorbildliche Beteiligung an der Stadtplanung. Die Jugendlichen haben als erste in NRW durchgesetzt, am Flächennutzungsplan mitzuarbeiten und die Stadt dazu gebracht, die Vorschläge der Jugendlichen ernst zu nehmen. Die Jury betonte den Vorbildcharakter dieser nachhaltigen Jugend-Beteiligung an der Stadtentwicklung. Durch die Einbeziehung aller Altersgruppen werde eine zukunftsorientierte Gestaltung des Lebensumfeldes in der Stadt erreicht und das demokratische Bewusstsein der nachwachsenden Generation deutlich.

Der 3. Preis (1500 Euro) geht an die „Schreikindambulanz“ der „Ärztlichen Beratungsstelle gegen Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern e.V.“ des Deutschen Kinderschutzbundes Ortsverband Essen e.V.. Dieses Beratungsangebot bietet umfassende Hilfe für Eltern und Kinder und sorgt mit einer breiten Vernetzung für nachhaltige Unterstützung der Familien. Die Jury hob den präventiven Charakter des Projekts hervor und betonte, dass eine solche Vernetzung zukunftsweisend und nachahmenswert sei, um das Recht der Kinder auf eine gewaltfreie Erziehung umzusetzen.

Ein Sonderpreis (besondere Anerkennung ohne Geldpreis) geht an den Verein „pro dogbo“ in Kleve, der sich seit langem intensiv und vielseitig im afrikanischen Benin einsetzt. „pro dogbo“ betreibt dort ein Schul- und Ausbildungszentrum, organisiert Gesundheitsversorgung, unterstützt die Selbsthilfe und fördert die demokratische Entwicklung. Die Jury lobte den langen Atem und das breit angelegte und an den Bedürfnissen vor Ort orientierte Engagement des Vereins. Besonders die Kinderjury betonte, dass hier das Recht der Kinder auf Überleben und auf Bildung gesichert werde und dies schließlich die Grundlage für alle weiteren Kinderrechte sei.

Neben Thierse und WDR-Hörfunkdirektor Wolfgang Schmitz gehörten der Jury auch mehrere Fachleute von Kinderorganisationen an. Daneben wurden die Preisträger von einer gleichberechtigten Kinderjury aus kompetenten Kindern zwischen neun und dreizehn Jahren ausgewählt. Der Preis wird alle zwei Jahre vergeben und ist mit insgesamt 5.500 Euro dotiert.

Die Preisverleihung findet am 21. September 2008 im Rahmen des traditionellen Festes zum Weltkindertag in Köln statt. Die WDR-Programme werden über die ausgezeichneten Projekte ausführlich informieren. Eine Broschüre, in der die interessantesten der rund 100 zum Wettbewerb eingereichten Projekte dokumentiert werden, erscheint im September. Sie kann kostenlos bei der WDR-Öffentlichkeitsarbeit abgerufen werden.



Kinder- und Erwachsenenjury waren sich bei der Auswahl der Favoriten letztendlich einig. Zur Erwachsenenjury gehörten u.a. Friedhelm Güthoff, Geschäftsführer des Deutschen Kinderschutzbundes NRW (2. v. li.) Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (4. v. li.) ist Schirmherr des diesjährigen Kinderrechtepreises. (re.) Bergit Fesenfeld, WDR-Hörfunk-Moderatorin und Initiatorin des „WDR-Preises für die Rechte des Kindes.“

Foto: WDR

Erfolgreiche Aktion „RIDE for help“

Equitana Open Air: Spendenscheck für Kinderschutzprojekte des Deutschen Kinderschutzbundes in NRW übergeben

Rund ein Jahr lang hatte die Erste Westernreiter Union (EWU Rheinland e.V.), im Rahmen ihrer Spendenaktion „RIDE for Help“, Geld für Kinder in Not gesammelt. Der Startschuss für die kinderfreundliche Aktion fiel anlässlich der Equitana 2007 in Essen. Im Ergebnis kamen rund 3.800 Euro für den guten Zweck zusammen, die nun von den Vertreterinnen der EWU Rheinland e.V. im Rahmen der Eröffnung des Showabends auf der Equitana 2008 an den 1. Vorsitzenden des Deutschen Kinderschutzbundes in NRW e.V., Dieter Greese, überreicht wurden.

Über ein Jahr lang haben Trainer und Veranstalter mindestens 10 Cent pro Reiter bzw. Teilnehmer von ihren Einnahmen abgegeben. Hatte ein Reitlehrer an einem Tag zehn Reitschüler, ergab das einen Euro. Wurden bei einem Reitturnier 1.000 Starterleistungen abgegeben, so ergab das schon 100 Euro. Der Gesamterlös soll für Projekte gegen Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern des DKSB in NRW verwendet werden, u.a. beim DKSB Ortsverband Neuss e.V..

„Diese Sammelaktion für Kinder war praktisch ein Selbstläufer“, berichtete Elke Miemietz, Vorsitzende der EWU Rheinland e.V., „und bei allen Aktionen und Veranstaltungen der EWU war die Spendendose für den Deutschen Kinderschutzbund immer mit dabei.“ Westernreiter, Turnierveranstalter, Turnierrei-

ter und deren Verwandte sowie das Team der Equitana haben sich daran beteiligt.

Dieter Greese bedankte sich bei den Initiatorinnen von „RIDE for help“ für das „tolle Engagement“: „Wir hören oft genug, dass Tierfreunde und Kinderfreunde nicht zusammenpassen würden“, so Greese. Das sei nicht wahr, „denn hier haben Tierfreunde den Kinderfreunden ein großes Geschenk gemacht.“ Er wünschte sich viele dieser Freundschaften: „Kinder brauchen für eine gesunde Entwicklung nicht nur Schutz, sondern zum Beispiel auch den Umgang mit Tieren.“ Pferde stünden ganz weit oben auf der Beliebtheitskala. Den Erlös der Aktion

werde der DKSB Landesverband für den Ausbau wichtiger Kinderschutzprojekte in NRW verwenden .

Infos:
www.ewu-rheinland.de
www.dksb-nrw.de
www.dksb-neuss.de



Scheckübergabe auf dem größten Festival für den Pferdebreitensport in Deutschland: (v. l.) Dieter Greese, 1. Vorsitzender des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Hildegard Cunrady und Dr. Rosemarie Steinhoff, Vorstand Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Neuss e.V., Elke Miemietz, Vorstand Erste Western Union Rheinland e.V. und Petra Behr, Freizeit- und Breitensportbeauftragte EWU Rheinland e.V.

Zuwendungen kommen bei Kindern an

Das DZI-Spenden-Siegel als Garant für Glaubwürdigkeit: Gemeinnützige Verbände sind auf die Solidarität der Menschen angewiesen



Glaubwürdigkeit: "Wie soll man ehrenamtlichen Mitarbeitern - meines Erachtens im übrigen die besten Garanten für Glaubwürdigkeit und verantwortungs-

vollen Umgang mit Ressourcen - die sich völlig unentgeltlich und eigennützig in vielfältiger Weise engagieren, erklären, dass der Verband professionelle und bezahlte bzw. provisionsgeförderte Vertreter finanziert?", so Dr. Ulrich Spie, Schatzmeister beim DKSB LV NRW e.V.. Im gesamten Kontext der Diskussion um den Umgang mit Spendengeldern sei der Begriff der Verhältnismäßigkeit von zentraler Bedeutung. Dessen Wahrung sei der entscheidende Faktor dafür, dass das Vertrauen von Mitgliedern, Mitarbeitern und der Öffentlichkeit nicht verspielt wird.

„Benachteiligte und schutzbedürftige Kinder und Jugendliche sind auf die Solidarität unserer Gesellschaft angewiesen. In dem Maße, in dem wir als Sozialverband diese Solidarität als eine Art Treuhänder empfangen, geben wir sie auch weiter“, so Dr. Ulrich Spie, Schatzmeister des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband Nordrhein-Westfalen (DKSB LV NRW e.V.). Daher könne sich jedes Mitglied, jeder Spender und jeder Sponsor darauf verlassen, dass seine Unterstützung am gewünschten Ziel ankommt.

Die Struktur des Helfens wird organisatorisch in den Strukturen der Kirchen, der Wohlfahrtsverbände und Vereine umgesetzt. Diese gestalten neben der öffentlichen Verwaltung, staatlichen Organisationen und Wirtschaftsunternehmen aktiv das Zusammenleben in unserer Gesellschaft. "Gemeinnützige Organisationen sind jedoch nur lebensfähig, wenn ihnen die Ressource Solidarität der Gesellschaft in vielfältiger Form zukommt und sie sich ethisch und moralisch Vorbild sind. Auch wir als Landesverband sind von der Vielfalt dieser Solidarität abhängig: von unseren Mitgliedern und ehrenamtlichen Mitarbeitern, die unsere Vorstandsar-

beit aktiv gestalten, von den Spendern und Sponsoren, die unsere Arbeit finanziell fördern und letztendlich auch von unserer Glaubwürdigkeit, dass das, was wir sagen, auch unser Handeln zugunsten von Kindern und Familien bestimmt", so Spie.

Bundesweit werden jährlich zwischen drei und fünf Milliarden Euro an gemeinnützige Organisationen gespendet, meist von Wirtschaftsunternehmen und Privatpersonen. Das Vertrauen in eine Organisation ist hierbei grundlegende Voraussetzung. Die in den vergangenen Monaten offen gelegten Vorkommnisse im Bereich des Umgangs mit Spenden haben zu Verunsicherungen und Vertrauensverlusten auf Seiten potentieller Spender geführt. Das DZI Spenden Siegel des Deutschen Zentralinstituts für die sozialen Fragen (DZI) ist Zeichen des Vertrauens und legt ethischen Leitlinien für die Vergabe zu Grunde. Der DKSB in NRW zählt zu 233 gemeinnützigen Organisationen, die im Spendensiegel Bulletin 2/2007 des DZI als besonders förderungswürdig benannt werden. Drei dieser 233 aufgelisteten Organisationen wurde im Februar 2008 das DZI Spenden Siegel aberkannt, darunter auch eine der größten Kinderhilfsorganisationen in Deutschland.

Die Werbe- und Verwaltungskosten gemeinnütziger Organisationen stehen immer wieder im Fokus der Kritik. „Oftmals wird diese aber auch durch die Organisation selbst verursacht, da sie den Spendern suggerieren, die Spendensumme werde zu 100 Prozent für den gewünschten Zweck verwendet. Ein bestimmter Werbe- und Verwaltungsaufwand ist jedoch für jede Durchführung von Hilfemaßnahmen und anderen Aktivitäten unerlässlich. Allein schon aus steuerlichen Gründen der ordnungsgemäßen Spendenverwaltung und -bescheinigung ist ein gewisser administrativer Aufwand zwingend notwendig“, so Spie.

Jeder soziale Träger, der auf Spenden angewiesen ist, stehe aber auch im stetigen Konflikt, Ausgaben für Werbung und Marketing zu tätigen, um Spenden bzw. andere Einnahmen für wichtige Sozialprojekte zu generieren. „Namenhafte Non-Profit-Organisationen setzen einen Großteil, zum Teil bis zu 70 Pro-



zent ihrer Einnahmen, für derartige Maßnahmen, Anzeigenkampagnen und Mailings ein“, so Spie, „sie begründen dies damit, dass nur so überhaupt die Mittel für wichtige größere Projekte eingenommen werden können.“ Die Spender würden dagegen in erster Linie nicht diesen Hintergrund sehen, sondern wünschen sich und erwarten einen ungeschmälernten Einsatz ihrer Mittel für die beworbene Zweckbestimmung. „In diesem Dilemma muss eine Organisation wie der DKSB den Mut aufbringen, vielleicht auf ein Projekt zu verzichten, um der verständlichen Erwartungshaltung der Spender hinsichtlich der Höhe der Werbe- und Verwaltungsaufwendungen glaubhaft gerecht werden zu können“, so Spie, "meines Erachtens müssen mindestens 80 Prozent der Mittel direkt für Sozialprojekte und zweckgebundenen Aufgaben eingesetzt werden, da der sonst drohende Verlust an Glaubwürdigkeit schwerer wiegt, als kurzfristige Einnahmeerfolge.“

Augenmaß im Umgang mit Spendenmitteln und Fingerspitzengefühl im Kontakt mit Spendern und Sponsoren bilden die Voraussetzungen für eine nachhaltige und effiziente Arbeitsweise eines gemeinnützig tätigen Verbandes. "Dazu zählt beispielsweise auch, dass wir als Kinderschutzbund keine Haus-sammlungen durchführen und keine Vertragsbeziehungen zu freien Beratern für die Spenden- und Sponsoringakquisen unterhalten“, so Spie.



Das DZI Spenden-Siegel:

Hier sind Spender auf der sicheren Seite

Das DZI Spenden-Siegel dient als Orientierungs- und Entscheidungshilfe, erhöht die Vergleichbarkeit der Organisationen, macht den Spendenmarkt übersichtlicher und sorgt für eine wirkungsvollere Hilfeleistung.

Es kann von gemeinnützigen Organisationen, die sich durch überregionale Spendensammlungen finanzieren, und für regelmäßig durchgeführte abgegrenzte Sammlungen beantragt werden. Die Initiative zur Antragstellung geht von der Organisation aus. Das DZI prüft bei der Antragsbearbeitung vergangenheitsbezogen die Einhaltung der Spenden-Siegel-Leitlinien. Für die Zukunft bestätigt die Organisation gegenüber dem

DZI die Anerkennung dieser Selbstverpflichtung. Das Spenden-Siegel muss jährlich neu beantragt werden.

Die Kriterien für die Zuerkennung des Spenden-Siegels sind in Kooperation mit betroffenen Spitzenverbänden und Fachgremien auf wissenschaftlicher Basis entwickelt worden. Sie unterliegen fortlaufend einer systematischen Überarbeitung. Die Prüfkriterien sind in den "Leitlinien und Ausführungsbestimmungen für überregional Spenden sammelnde Organisationen" festgeschrieben.

Weitere Infos im Internet: www.dzi.de

Wir machen es Ihnen kinderleicht.

Sie haben Interesse an der Arbeit des Kinderschutzbundes in NRW? Werden Sie doch Mitglied. Schicken Sie den Coupon an die Geschäftsstelle des Landesverbandes. Der nennt Ihnen den für Sie nächstgelegenen Ortsverband und schickt Ihnen ein Aufnahmeformular. Als kleines Dankeschön gibt es ein kostenloses Jahres-Abo von „Kinder in NRW“. Vielleicht möchten Sie die Zeitschrift ja auch mit einer Anzeige unterstützen oder kennen jemanden, der dazu bereit wäre? Wir sind für einen Hinweis dankbar.

Wenn Sie den Kinderschutzbund als Mitglied unterstützen wollen

Einfach Ihren Namen auf den Coupon schreiben und an **02 02 - 747 65 88 - 0** faxen. Oder per Post an: Deutscher Kinderschutzbund, Landesverband NRW e. V., Domagkweg 20, 42109 Wuppertal.

Kinder in NRW Kinderschutzbundmagazin



die lobby für kinder

Name _____
 Straße _____
 PLZ _____ Ort _____
 Ich will Mitglied werden. Bitte schicken Sie mir ein Aufnahmeformular.
 Ich will selbst inserieren. Sprechen Sie mich an.
 Nehmen Sie Kontakt mit _____
 von der Firma _____ auf.
 Telefon _____ Sie möchte inserieren.

Nutzen Sie den „Kinder-Bonus“ und werden Sie ein „Partner des Kinderschutzbundmagazins“.
 Bei einer Schaltung von vier ganzseitigen Inseraten präsentieren wir Ihr Firmenlogo als „Partner des Kinderschutzbundmagazins“ auf unserer neuen Internetseite www.kinder-in-nrw.de für die Dauer der Anzeigenschaltung. Gleichzeitig richten wir auch einen Link zu Ihrer Homepage ein. Kontakt: Dr. Schmidt & Partner, Tel.: 0 40 / 5 25 00 10, Fax: 0 40 / 5 25 20 24.

Wenn Sie „Kinder in NRW“ künftig mit einem Inserat unterstützen wollen

Einfach Ihren Namen auf den Coupon schreiben und an **0 40 - 5 25 20 24** faxen. Oder per Post an: Dr. Schmidt & Partner
 Stichwort „Kinder in NRW“,
 Ulzburger Straße 115,
 22850 Norderstedt.

NRW-Mitgliederversammlung 2008:

Kinderarmut und frühe Hilfen im Fokus

Hagener-Erklärung zur sozialen Lage von Kindern in NRW fordert Bund, Landesregierung und Kommunen zum Handeln auf

Vor dem Hintergrund des in 2007 veröffentlichten Sozialberichts der NRW-Landesregierung, der die Zahl von rund 800.000 in Armut lebenden und von Armut bedrohten Kindern bestätigt, war ein zentrales Thema der diesjährigen Mitgliederversammlung des Deutschen Kinderschutzbundes (DKSB) NRW e.V., die stetig anwachsende Kinderarmut. Die rund 100 Delegierten der Orts- und Kreisverbände des DKSB in NRW verabschiedeten einstimmig eine Resolution mit der Forderung „Die soziale Lage der Kinder – jetzt verbessern!“. Armut erschwere die Gegenwart und verhindere die Zukunft eines Einzelnen und deshalb sei es dringend notwendig, die soziale Lage und die finanzielle Situation von armen Kindern zu verbessern, so die Delegierten. Die Mitgliederversammlung fand in diesem Jahr am 12. April im Rathaus Hagen statt



Neue Herausforderung für den DKSB: Der Landesverband ist seit Anfang 2008 Gesellschafter des Erwachsenenbildungsträgers „Auxilium - Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung sozialer Kreativität gGmbH“.

Dieser Träger ist nach dem Weiterbildungsgesetz NRW anerkannt und wird entsprechend gefördert, vorausgesetzt, es kommen die nötigen Unterrichtseinheiten zusammen. „Um hier unsere Chancen zu verbessern, sind wir eine Kooperation mit der Ruhrwerkstatt Kultur – Arbeit im Revier e.V. eingegangen“, so Dieter Greese, 1. Vorsitzender des DKSB in NRW. Fotos REDNER: DKSB Marl)



Kontrovers diskutiert und dabei nah an der Praxis: In einer moderierten Runde redeten Vertreter aus Politik, Verwaltung und Praxis

Klartext zum Thema „Frühe Hilfen und Frühwarnsysteme – kommunalpolitische Handlungsstrategien zur Verankerung“. (v. li.) Thomas Krützberg, Leiter des Jugendamtes der Stadt Duisburg, Manuela Pischkale-Arnold, DKSB Hagen e.V. und Marion Lindberg-Portig, Jugendamtsleiterin der Stadt Pulheim und 2. Vorsitzende des DKSB Pulheim e.V.. Moderator war Dr. Remi Stork (re.).

„Kinder sind in jeder Hinsicht unsere Zukunft. Mit dieser Zukunft sind wir in den vergangenen Jahren jedoch fahrlässig umgegangen“, so Dr. Hans-Dieter Fischer, Bürgermeister der Stadt Hagen, in seinem Grußwort. Die Kinderarmut habe sich in Deutschland in den letzten Jahren verdoppelt. 2,6 Millionen Kinder leben nach Analysen des DKSB in Armut. „Sie als Teil der Lobby für Kinder werden mehr denn je zuvor gebraucht“, so Fischer. Es genüge schließlich nicht allein, Geld in Kinder zu investieren, man brauche auch immer wieder Menschen, die ihre Stimme für Belange von Kindern und Familien erheben. „Wir haben uns in Hagen zum Ziel gesetzt die Situation von Kindern unserer Stadt zu verbessern und ihnen ein möglichst sorgenfreies Aufwachsen in einem familienfreundlichen Klima zu ermöglichen“, so Fischer. Dies sei ein wesentliches sozialpolitisches Ziel der Stadt Hagen. Im Rahmen des Hagener „Bündnis für Familien“ werden gemeinsam mit freien, städtischen und kirchlichen Trägern, Angebote auf den Weg gebracht, die Hagen als Lebensort für Familien mit Kindern attraktiv machen sollen. „Uns erwarten in dieser Hinsicht noch viele Aufgaben“, so Schäfer. Die Fachtagung am Freitag vor der diesjährigen Mitgliederversammlung beschäftigte sich diesmal mit der Frage „Wie kommt das soziale Frühwarnsystem in die Kindertagesstätte/das Familienzentrum?“ Im Rahmen des NRW-Modellprojektes „Soziale Frühwarnsysteme“ ist ein Erste-Schritte-Manual für Kindertagesstätten zum frühzeitigen Erkennen von Vernachlässigungssituationen entwickelt worden. Es enthält z.B. vielseitige Arbeitshilfen für den Alltag in Kindertageseinrichtungen in Form von Informationen und Hinweisen, Praxis, Rechts- und Methodentipps, Checklisten,



Materialien zum Weiterarbeiten. Das Handbuch ist als Nachschlagewerk und als Leitfaden konzipiert und es soll Fachkräfte unterstützen, ein systematisches Verfahren im Umgang mit Signalen von Kindern und Eltern zu entwickeln, die Lebenswirklichkeit von Familien umfassend in den Blick zu nehmen, tragfähige Kooperationen aufzubauen und frühzeitige Angebote und Hilfen zu organisieren. Im Kontext des § 8a Sozialgesetzbuch VIII (Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung) kann das Manual für den gesamten Bereich der Kindeswohlgefährdung nutzbar gemacht werden und ist grundsätzlich auch auf andere Einrichtungen mit entsprechenden Modifikationen übertragbar, z.B. in Kindertagesstätten. Dies macht jedoch einrichtungsbezogene Einführungen bzw. Fortbildungen notwendig. Im Rahmen des Fachtags erhielten die rund 50 Multiplikatoren die Möglichkeit, sich mit dem Konzept und den Methoden früher Hilfsangebote zur Stärkung von Kindern und der elterlichen Erziehungskompetenz durch Kindertagesstätten und Familienzentren vertraut zu machen und um den Umgang mit dem Ersten-Schritte-Manual zu üben.

KiBiz, Kindestötungen und Kinderarmut

Zu den Themen, die den Landesverband im vergangenen Geschäftsjahr 2007/2008 schwerpunktmäßig in Atem hielten gehörten neben der Kinderarmut, die vielen öffentlich gewordenen Kindestötungen und Fälle schwerer Kindesvernachlässigung sowie die Verabschiedung des umstrittenen Kinderbildungsgesetz (KiBiz), als Nachfolger des Gesetzes über Tageseinrichtungen (GTK). „Wir glauben, dass die Kopfpauschale und die Art, wie Elternbeiträge im KiBiz freigegeben worden sind, nicht nützlich sind, um das Kindeswohl voran zu bringen“, so Dieter Greese, 1. Vorsitzender des DKSB in NRW, „das Hauptziel, nämlich dieses Gesetz zu verhindern, haben wir nicht erreicht. Jetzt müssen wir uns auf die neuen Arbeitsbedingungen einstellen. Wir werden zukünftig die Details für Verbesserungen direkt vor Ort erstreiten, um damit die Schwierigkeiten des Gesetzes wieder umzubiegen. Hier sind alle Orts- und Kreisverbände gefordert.“

Frühe Hilfen ausbauen

„Am verletzlichsten sind Kinder ganz am Anfang ihres Lebens. Das haben uns die vielen Tötungs- und Misshandlungsfälle in den vergangenen Monaten schmerzlich verdeutlicht. Das Thema frühe Förderung beschäftigt uns alle enorm und ich freue mich über die große Resonanz der interessierten Fachkräfte anlässlich des Fachtages“, so Greese. Das Interesse daran käme nicht von ungefähr, denn alle Fachkräfte, die außerhalb der Familien, Verantwortung für die Verwirklichung der Rechte und des Wohls der Kinder gegenüber Staat, Gesellschaft und auch der Familie im Sinne des Kindeswohls tragen, seien in der heutigen Zeit mehr denn je gefordert. Gemeint sei damit nicht nur die Sorge für das leibliche Wohl der Kinder, sondern wie inzwischen auch von Wissenschaft und Forschung nachhaltig gefordert, gerade auch die Pflege der kleinen Seelen und die Förderung der kleinen Gehirne“, so Greese. Drei bis fünf Prozent der Eltern seien heutzutage nicht bereit oder in der Lage, sich angemessen um das Wohl ihres Kindes zu kümmern, „insbesondere für die gerade erst geborenen“, so Greese. Diese Eltern würden oftmals in abgeschotteten Sozialwelten leben, seien uninformiert auf einem sowieso schon geringen Bildungsniveau. Sie leiden darüber hinaus oftmals unter chronischen Krankheiten und schweren Persönlichkeitsdefekten. „Familie ist eben leider nicht für jedes Kind Ort fürsorglicher Geborgenheit und behutsamer Hinführung auf das spätere Leben“, so Greese, „Familie kann auch zum gefährlichsten Lebensort für Kinder werden und Zukunftschancen schon gleich zu Beginn eines Lebens zerstören.“ Dieter Greese schätzt allein in NRW die Zahl der höchst gefährdeten Kinder auf 100.000 ein, „wenn ich unterstelle, dass drei bis fünf Prozent aller Eltern auch drei bis fünf Prozent aller Kinder haben“. Genauere Zahlen für NRW erwartet der Kinderschutzbund von der im Auftrag der Landesregierung zu erstellenden Studie „Kinder in Not“. Diese soll Erkenntnisse über Ursachen und Ausmaß von Kinderwohlgefährdung darstellen und mögliche Handlungsoptionen aufzeigen. Diese Kinder dürften nicht verloren gehen. Staat und Gesellschaft seien an dieser Stelle gefordert, um soziale Frühwarnsysteme und vielfältige Formen früher Hilfen zu konzipieren und bedarfsgerecht einzusetzen.

Erziehungsproblematik kann jeden treffen

Greese erklärte weiterhin, dass heutzutage Schwierigkeiten in der Erziehung nicht nur für sozial Ausgesonderte und Schwache ein Problem seien: „Unsere Gesellschaft hat sich gegenüber unseren eigenen Erfahrungen als Familienkinder erheblich gewandelt“ und es sei mittlerweile für alle Gesellschaftsschichten normal, Probleme mit der Kindererziehung zu haben. „Wenn wir al-

so prinzipiell alle Ratsuchenden, Unsicheren und Hilfebedürftigen erreichen wollen, dann dürfen wir sie nicht unter Generalverdacht stellen, sondern müssen als partnerschaftliche Dienstleister offensiv auf sie zugehen“, so sein Appell. Eine Chance hierfür ergebe sich durch die Öffnung der Tageseinrichtungen für die Betreuung, Erziehung und Bildung von unter Dreijährigen, „denn dieser Bereich schließt auch die Zusammenarbeit mit Eltern ein.“ Angesichts einer „gewissen Dramatisierung“ der Situation unserer Kinder heute, müsse es weiterhin um die Optimierung von Unterstützungsstrukturen und –systemen gehen sowie um die Steigerung der Qualität der Leistungen. „Dazu bedarf es einer entsprechenden öffentlichen Förderung und eine Verbesserung der Qualifizierung aller für Kinder tätigen haupt- und ehrenamtlichen Kräfte“, so Greese.

Prävention für unter Dreijährige

Unter dem Motto „Frühe Hilfen und/oder soziale Frühwarnsysteme – wer macht was und wie?“, hielt Dr. Reinhild Schäfer, Mitarbeiterin des Deutschen Jugendinstituts (DJI) im Nationalen Zentrum für frühe Hilfen e.V. in Köln, einen Vortrag. Das nationale Zentrum für frühe Hilfen wurde in 2007 durch das Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend eingerichtet, um den Ausbau früher Hilfen voranzubringen. Es ist damit ein Teil des Aktionsprogramms „Frühe Hilfen“ des Bundes für Eltern, Kinder und soziale Frühwarnsysteme. Das Programm zielt darauf ab, den Schutz von Säuglingen und Kleinkindern vor Vernachlässigung und Misshandlung durch Frühe Hilfen und den Aufbau von sozialen Frühwarnsystemen zu verbessern, gesundheitsbezogene Leistungen, Jugendhilfeleistungen sowie zi-

vilgesellschaftliches Engagement zu verzeichnen, den Schutzauftrag des Staates sowie elterliche Kompetenzen zu stärken.

Hinter der Fokussierung auf unter Dreijährige stehen bestimmte Grundannahmen: „Säuglinge und Kleinkinder sind besonders verletzlich und die Gefahr von Vernachlässigung und Misshandlung ist laut einer amerikanischen Studie in dieser Zeit besonders groß“, so Schäfer. Hilfen können dann besonders gute Erfolge erbringen, wenn sie frühzeitig ansetzen und Schädigungen gar nicht erst entstehen können. „Eltern sind im Zeitraum um die Geburt eines Kindes besonders gut ansprechbar, vor allem durch Angebote des Gesundheitssystems“, so Schäfer. Hilfe-Angebote würden in dieser Zeit kaum als diskriminierend empfunden „und die meisten Frauen suchen in dieser Zeit Kontakt zu Gesundheitsstellen, z.B. zu Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung, zu Gynäkologen und Hebammen“, so die Expertin. In diesem Bereich entstehe ein fast lückenloser Zugang zur Zielgruppe.

Unterstützung schon vor der Geburt

Von der medizinischen Vorsorge und Gesundheitsförderung, Schwangerschafts (konflikt) beratung, Frühförderung bis zur Kinder- und Jugendhilfe: „Es gibt bereits eine Vielzahl von Angeboten“, so Schäfer, „die frühen Hilfen sind also nichts Neues.“ Die Früherkennungsuntersuchungen seien z.B. ein „gesellschaftlich hoch akzeptiertes Angebot“, ebenso wie die so genannten „Außenangebote.“ Dazu zählen z.B. Familienhebammen.

Ein sehr früher Ansatz für frühe Hilfen biete z.B. die Schwangerschafts(konflikt)beratung. Zu de-

Das Fazit einer Kurzevaluation des DJI zeige ganz deutlich, dass es in Deutschland ein weit verzweigtes Netz von vielfältigen Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten für Familien gibt. Aber:

„Einzelne Modelle für sich alleine können keine gute Vorsorge von Familien gewährleisten. Dies gelingt nur in einem umfassenden und differenzierten Netzwerk „Frühe Hilfen“. Darin sollen unterschiedliche Angebote der Akteure miteinander verzahnt werden. Es soll als „verbindliche Reaktionskette“ im Sinne von „Warnen – Warnen – Handeln“ funktionieren. Dies geschieht mit fachlicher Hilfe, aber auch mit ehrenamtliches Engagement: „Beides soll möglichst produktiv zusammengeführt werden“, so Dr. Reinhild Schäfer vom Nationalen Zentrum für frühe Hilfen in Köln.



Fachliche Beratung der Orts- und Kreisverbände, Initiierung und Ausbau konkreter und bedarfsgerechter Schutz-, Bildungs- und Förderprojekte und „Einmischen“ in politische Entscheidungen.

Die „Stimme“ des DKSB ist in jeder Hinsicht gefragt und damit steigen die Anforderungen an den Landesverband. Friedhelm Güthoff, Geschäftsführer des DKSB in NRW, stellte ein neues Projektkonzept vor: „Wir wollen Kinderrechte stärken und kindgerechte Lebensbedingungen einfordern. Wir sehen uns als Kompetenzzentrum Kinderschutz in NRW“. Unter dem Motto „Gesunde Eltern - gesunde Kinder“ hat der DKSB ein neues Elternkurskonzept entwickelt, das sich zur Zeit in der Pilotphase befindet. Erste Ergebnisse werden zum Jahresende präsentiert.





Das Team des „Gastgeber“-Ortsverbandes Hagen: (re.) El-

len Steinbach, Vorstand DKSB Hagen e.V., berichtete über den „Wunschtraum“ und die Realisierung des „Haus für Kinder“ des Hagerer DKSB, dass im Mai 2007 offiziell eröffnet wurde: „Dank vieler Menschen, die unsere Idee mitgetragen haben.“ (v. li.) Karin Steinbach und Elias, Christa Burghardt, Geschäftsführerin, Dorit Schäkermann und Tina Herbers.



Dr. Ulrich Spie Schatzmeister des DKSB in NRW präsentierte einen Haushaltsabschluss mit schwarzen Zahlen: „Dahinter stehen viele Bemühungen um Sponsoren und Spenden.“ In Zeiten der rückläufigen öffentlichen Mittel und der gleichzeitig steigenden Bedarfe von Kindern und Familien seien diese Zuwendungen „lebensnotwendig“.

ren Leistungen gehören neben Vorsorgeuntersuchungen z.B. auch die Vermittlung sozialer und wirtschaftlicher Hilfen für Schwangere, Lösungsmöglichkeiten für psychosoziale Konflikte und Nachbetreuung nach der Geburt eines Kindes. Ein weiterer „multidisziplinärer hoch spezialisierter Sektor im Bereich der frühen Hilfen“ habe sich im Bereich der frühen Förderung herausgebildet. Hier arbeiten u.a. Ärzte, Psychologen und Ergotherapeuten mit. „In den letzten Jahren kommen immer mehr Kinder aus offensichtlich hoch belasteten Familien in die Frühförderstellen, so Schäfer.

Auch im Bereich der Familien- und Jugendhilfe gibt es Angebote, die sich auf Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern spezialisiert haben, z.B. die Schreikindambulanz. Die Familienbildung in Familienberatungsstellen und Familienbildungsstätten befassen sich z.B. mit Elterntrainings: „Ein Elternkurs wie ‘Starke Eltern – Starke Kinder’ des Kinderschutzbundes zählt natürlich dazu. Allerdings erreichen sie oft nicht die Eltern, die sich in einer stark belasteten Situation befinden“, so Schäfer. In diesem Zusammenhang sind Kindertagesstätten von großer Bedeutung. Allerdings sei hier noch fraglich, ob die qualitativen Ressourcen einem Netzwerk früher Hilfen gerecht werden können. „Es bedarf zum Beispiel spezifischer Ausbildungspunkte in der Erzieherinnen- und –fortbildung für diese Altersgruppe“, so Schäfer.

Infos im Internet:
www.dksb-nrw.de
www.fruehehilfen.de
www.kinderschutzbund-hagen.de

Soziale Lage von Kindern verbessern!

Resolution der DKSB Landesmitgliederversammlung NRW 2008

„Die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen in NRW sind gekennzeichnet durch eine strukturelle Benachteiligung. Kinder und Familien sind von mangelnder Berücksichtigung ihrer sozialen und emotionalen Bedürfnisse betroffen“, so das ernüchternde Fazit der Hagerer Erklärung vom 12. April 2008.

Fest steht, die Armut von Kindern und Jugendlichen in Deutschland steigt. Ca. 20 Prozent der Kinder und bis zu 80 Prozent der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte leben von den Pauschalsätzen des (Sozialgesetzbuch) SGB II, besser bekannt als Hartz IV. Gleichzeitig steigt der Anteil der Minijobs bzw. der schlecht bezahlten Arbeitsverhältnisse: zwischen 20-30 Prozent der Hartz IV Empfänger sind berufstätig, ein Teil davon sogar Vollzeit.

Ausgaben für den Familienhaushalt für wie z.B. Lebensmittel, Mieten, Energie, Gesundheitskosten, Schulbücher, Beiträge für Sport, Kultur und Versicherungen werden zu finanziellen Hürden, die insbesondere das Kinderleben treffen. Der Sozialbericht des Landes NRW 2007 spricht von über 800.000 Mädchen und Jungen in NRW, die in Armut leben bzw. von Armut bedroht sind. „Armut hat oft Tradition in den Familien und Folgen für die Kinder: Armut verhindert Integration, Armut fördert Konflikte, Armut isoliert, Armut erschwert die Gegenwart und verhindert die Zukunft des Einzelnen und von uns allen. Deshalb muss die soziale Lage und die finanzielle Situation von armen Familien mit Kindern verbessert werden“, so die Landesdelegierten des DKSB in NRW. Steigende Kinderarmut müsse massiv bekämpft werden und dazu sei ein ganzes Bündel sozialpolitischer Maßnahmen notwendig.

- Zu den Forderungen gehören u.a.
- die kind- und bedarfsgerechte Anpassung der Regelsätze für die Kinder im SGB II und die Wiedereinführung der einmaligen Beihilfen für Kinder
- ein einkommensunabhängiges einheitliches Kindergeld statt Steuerfreibeträgen und Betreuungsgeld.
- die konsequente Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familienzentren inklusive einer kostenlosen Nutzung der vielfältigen Angebote für Familien
- die konsequente Weiterentwicklung der offenen und gebundenen Ganztagschulen inklusive der Nutzung der Angebote in Schulen
- beitragsfreie Betreuungs- und Bildungsangebote für alle Kinder
- die Kostenübernahme für kindgerechte Mahlzeiten in Einrichtungen für Mädchen und Jungen sowie kostenlose Lehrmittel
- Familien mit sehr kleinen Kindern brauchen Präventionsangebote
- Die Knüpfung von sozialen Netzen, besonders da wo viele arme Kinder und ihre Familien leben, sollte offensiv betrieben werden. So können Ehrenamtliche z.B. des DKSB Familien zur Seite stehen. Dazu werden Orte der Begegnung gebraucht und Angebote zum Gespräch sowie konkrete Hilfen.

Die ausführliche Resolution finden Sie im Internet: www.dksb-nrw.de



Neu aufgelegt Broschüre „Menschenskind 2“ mit Porträts – diesmal von Hauptamtlichen

Die Broschüre „Menschenskind 2“ stellt in rund 20 Reportagen, Arbeitsfelder von hauptamtlichen Kräften des DKSB in NRW vor. Mit dabei sind u.a. „Die Mütter-Lotsin“ Beate Torscheid, Leiterin des Müttercafés des DKSB Düsseldorf im Krankenhaus Gerresheim, „Der 1.000 Fälle-Mann“ Jürgen Pfitzner, Mitarbeiter im Kinderschutzzentrum des DKSB Köln und die für die „Multi-Kulti-Mädels“ zuständige Mitarbeiterin des

DKSB Recklinghausen, Ulrike Hoffmann.

Im Jahr 2001, dem Internationalen Jahr des freiwilligen Engagements, entstand bereits die Broschüre „Menschenskind“, in der über ehrenamtliche Arbeitsbereiche von Orts- und Kreisverbänden des DKSB in NRW berichtet wurde. Diese zweite Broschüre gibt nun Einblick in die Arbeit der bezahlten Kräfte des Kinderschutzbundes.

Dank des Sponsors Vereinigte IKK konnte diese Broschüre in 2008 produziert werden. Das Berliner Journalistenbüro Röhr & Wenzel realisierte die inhaltliche Gestaltung. Die Broschüre ist kostenlos und kann in der Landesgeschäftsstelle angefordert werden. Lediglich Portokosten werden erhoben.





Wer nutzt eigentlich die Wärme,
die aus der Erde kommt?

Wir machen so was.

Wir planen, bauen und betreiben Fernwärmeversorgung auf der Basis von Erdwärme. Schon heute belegen wir auf den Gebieten Geothermie, Biomasse und Kraftwerksbau führende Positionen. Wir sind der kreative Industriekonzern aus Deutschland für Chemie, Energie und Immobilien.

Evonik. Kraft für Neues.



EVONIK
INDUSTRIES

Für Gespräche auf Augenhöhe

Wuppertaler Kinderschutzbund richtet neue Telefonberatung mit Jugendlichen für Jugendliche ein

„Liebeskummer, Sexualität, Pubertät und Aufklärung sind die Hauptthemen der jungen Anrufer am Beratungstelefon des Deutschen Kinderschutzbundes Ortsverband Wuppertal e.V. (DKSB). „Momentan haben wir es hier jedoch auch verstärkt mit Mobbing- und Gewalterfahrungen zu tun, berichtet Kerstin Holzmann, Koordinatorin Kinder- und Jugendtelefon (KJT), Elterntelefon (ET) und „Jugendliche beraten Jugendliche“ (Jb). „Mein Eindruck ist, dass der Beratungsbedarf zu diesen Themen ansteigt“, so Holzmann. Oftmals

handele es sich dabei nicht nur um eigene Gewalt- oder Mobbingerfahrungen der jungen Anrufer, „sondern Kinder und Jugendliche erzählen uns auch, dass sie mitbekommen, wenn jemand zusammengeschlagen wird.“ Möglicherweise hat diese Entwicklung mit einer zunehmend sinkenden Hemmschwelle zu tun, so Holzmann, „denn heutzutage wird Gewalt nicht nur verfilmt, sondern auch gefilmt, z.B. mit dem Handy und über das Internet verbreitet.“



In Wuppertal werden mittlerweile jede Woche 14 Telefonschichten besetzt. Der Kinderschutzbund möchte nah am Thema sein und setzt ab sofort auf die Beratungskompetenz von jugendlichen Telefonberatern. Coleen Kerstin Holzmann, Koordinatorin KJT, ET und Jb, freut sich über das Preisgeld Dank der Teilnahme am Bürgertalwettbewerb.

Beratungsgruppen sich sehr gut ergänzen und von ihren unterschiedlichen Vorkenntnissen profitieren werden.“

Die Koordinatorin des DKSB hat hierfür ganz gezielt Schulen angesprochen, um engagierte und geeignete junge Mitarbeiter zu finden. Dazu gehörte auch die Durchführung eines Infotages, an dem gleich 20 interessierte Jugendliche teilnahmen. Sehr hilfreich seien auch die „wertvollen Tipps“ der DKSB Ortsverbände Düsseldorf und Minden gewesen, die bereits Erfahrungen mit solchen Projekten gesammelt haben. Weiterhin konnte der



DKSB Wuppertal einen Referenten des DKSB Düsseldorf für die erste Ausbildung der Jugendlichen zu Telefonberatern gewinnen. Mit rund 15 Jugendlichen möchte der DKSB nach den Sommerferien starten.

Fremdsprachenkenntnisse erwünscht

Natürlich kann nicht jeder eine solche Beratung leisten und deshalb ist der Telefondienst mit gewissen Anforderungen an die Jugendlichen verbunden: „Grundsätzlich müssen sie das Interesse an der Beratungsarbeit haben, zuhören können und sie müssen dazu bereit sein, an regelmäßigen Fortbildungen teilzunehmen“, so Holzmann. „Wir versuchen außerdem möglichst zweisprachige Jugendliche für unser Projekt zu gewinnen, so dass wir auch Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund beraten können.“ Die Initiierung des Projektes Jb) wurde durch Zuwendungen verschiedener Wuppertaler Sponser ermöglicht.

Der DKSB konnte sich außerdem über ein Preisgeld des Bürgertalwettbewerbs in Höhe von 10.000 Euro freuen. Der Preis für bürgerschaftliches Engagement wird jährlich von der WAZ und der Werner Jackstädt-Stiftung vergeben. Die Kinderschützer waren im September 2007 einem Aufruf der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ) gefolgt und landeten auf Platz 2. „Mit dem Preisgeld werden wir eine besondere Fortbildung für das ehrenamtliche Telefonberater-Team des Kinder- und Jugendtelefons sowie des Elterntelefons durchführen. Mit dieser Fortbildung möchten wir die Beratungstätigkeit stärken“, so Holzmann.

Telefon mit Tradition

Bereits 1981 wurde im DKSB Wuppertal ein Sorgentelefon für Kinder und Jugendliche gegründet. Seit Juli 1997 ist dieses Telefonangebot nun unter der bundesweit einheitlichen Nummer 0800/ 111 0 333 als KJT erreichbar. Wuppertal ist damit einer von inzwischen 96 Standorten des KJT in Deutschland. Das KJT ist ein kostenfreies, niederschwelliges Gesprächsangebot für Kinder und Jugendliche aller Alterstufen. Es ist bundesweit von Montag – Freitag in der Zeit von 15.00 – 19.00 erreichbar und garantiert den anrufenden Kindern und Jugendlichen abso-

Initiativen

Ideen

Erfahrungen

Die NRW-Ideenbörse

lute Anonymität. „In Wuppertal haben wir aufgrund der hohen Anrufrufen die Beratungszeit verlängert und unser Beratungsteam ist bereits ab 14.00 Uhr erreichbar“, so Holzmann, „und wenn Kinder und Jugendliche beim KJT anrufen, finden sie bei uns einen Ansprechpartner, der ihnen zuhört und der mit ihnen gemeinsam Lösungswege und Unterstützungsmöglichkeiten entwickelt, um Krisensituationen, Probleme und Entwicklungsfragen zu besprechen und besser zu bewältigen.“ Im Jahr 2007 wurden über 10.300 Gespräche geführt.

Vielfältige Beratungsanlässe

Mit Hilfe einer monatlichen Statistikauswertung werden die Schwerpunkte der Beratung dokumentiert: So dauert ein durchschnittliches Beratungsgespräch beim KJT ungefähr zehn Minuten. Das Alter der Anrufer liegt durchschnittlich zwischen 12 und 14 Jahren. Dabei ist ersichtlich, dass Mädchen (69 %) das Beratungsangebot deutlich stärker nutzen als Jungen (31 %). Aber die Jungen sind im Vor-

marsch. Seit einigen Jahren steigt der prozentuale Durchschnitt der männlichen Anrufer. „Das Thema `Partnerschaft und Liebe` ist das Thema Nummer eins. Im direkten Zusammenhang damit wurden Fragen rund um das Thema Sexualität informativ, persönlich und sensibel beratend behandelt“, so Holzmann. Den Jugendlichen geht es dabei oft um eine formale sexuelle Aufklärung, Entwicklungsfragen, „das erste Mal“, sexuelle Neigungen und das Thema Schwangerschaft. Weitere wichtige Themen der Beratungen sind Fragen zum körperlichen Erscheinungsbild bzw. Aussehen des Anrufers, Verbote und Regeln im Elternhaus, schlechte Schulnoten, Spott und Ausgrenzung durch Klassenkameraden, Streit und Ärger mit Freunden und Erfahrungen mit körperlicher Gewalt. Im Themenfeld „Sucht“ geht es den Kindern und Jugendlichen in erster Linie um Fragen zum Rauchen, Alkoholkonsum und Nutzung von Cannabisprodukten.

Das Elterntelefon (ET) wurde in Wuppertal 1995 als telefonisches Gesprächsangebot für

Eltern eingerichtet und war damit das erste Angebot in Nordrhein-Westfalen dieser Art. Es ist seit März 2001 unter der bundesweit einheitlichen Nummer 0800/ 1110550 erreichbar.

„In unserem Beratungsteam des KJT und ET arbeiten momentan 28 ehrenamtliche Mitarbeiter“, so Holzmann. Diese werden in einer insgesamt 100-stündigen Ausbildung auf ihre Arbeit an den Telefonen vorbereitet. Die meisten Teilnehmer dieser Ausbildung durchlaufen die Ausbildung für beide Telefonangebote und entscheiden erst im Anschluss an die Ausbildung, welcher Bereich ihnen besonders am Herzen liegt. Sie können dann selber entscheiden, wie häufig sie an welchem Telefon tätig werden möchten. „Momentan läuft eine neue Ausbildung, so dass im Sommer 2008 unser Beratungsteam von 13 neuen Beratern und Beraterinnen unterstützt wird“, so Holzmann.

Infos im Internet unter:
www.kinderschutzbund.wtal.de,
www.nummergegenkummer.de

Mobbing und Ausgrenzung sind ein Thema

830.000 Anrufe bundesweit: Dachverband bestätigt steigenden Beratungsbedarf

Nummer gegen Kummer e.V., die Dachorganisation des Kinder- und Jugendtelefons, nahm den Internationalen Tag des KJT am 17. Mai 2008 zum Anlass, um zusammen mit seinen 94 lokalen Mitgliedsverbänden in Deutschland, auf die stetig steigenden Anrufrufen am Kinder- und Jugendtelefon hinzuweisen. Diese verdeutlichen den hohen Bedarf an Orientierungshilfe und Beratung der Heranwachsenden. Seit 27 Jahren bietet Nummer gegen Kummer e.V. – Mitglied im Deutschen Kinderschutzbund – Kindern und Jugendlichen kostenlose und anonyme Beratung bei Alltagsproblemen und in schwierigen Situationen an.

So konnten die über 2.900 ehrenamtlichen Berater und Beraterinnen im letzten Jahr rund 830.000 Anrufe entgegennehmen, aus

denen sich circa 220.000 intensive Beratungsgespräche entwickelten. Oft sind es eher „kleine Sorgen“, die die Anrufernden bedrücken, häufig geht es aber auch um existenzielle Nöte, Gewalt in den Familien, Missbrauch oder Probleme mit Drogen.

Mobbing und Ausgrenzung sind beispielsweise Themen, die Kinder und Jugendliche am Beratungstelefon seit Jahren zunehmend beschäftigen. Mobbing wird dabei als systematische und gezielte Schikane verstanden, die wiederholt und über einen längeren Zeitraum ausgeübt wird. Kinder und Jugendliche werden dabei meist von Gruppen Gleichaltriger systematisch ausgegrenzt und isoliert. Allein zu diesem Thema wurden 2007 17.650 Beratungsgespräche am Kinder- und Jugendtelefon geführt. Das

sind 8% der insgesamt geführten Beratungsgespräche.

Um Kindern frühzeitig bei der Lösung des Problems zu helfen, werden die Berater am KJT u. a. auch auf dieses Thema speziell vorbereitet und laufend fortgebildet. Dafür muss das KJT als gut erreichbares und für alle Themen offenes Hilfsangebot dringend weiter ausgebaut werden. So fehlen beispielsweise weitere Beratungsteams, um alle Anrufe entgegennehmen zu können. Um auch diejenigen Kinder und Jugendlichen zu erreichen, denen es schwer fällt, sich Erwachsenen anzuvertrauen oder ihre Probleme verbal mitzuteilen, sollen neue Hilfsangebote wie „Jugendliche beraten Jugendliche“ oder die zunehmend nachgefragte „Internetberatung“ bundesweit etabliert werden.

Schnelligkeit wurde belohnt

Beim 5. Karstadt-Marathon hat Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger die 42,195 Kilometer in 3 Stunden 54 Minuten absolviert und blieb damit deutlich unter der Marke von 4 Stunden. Über diese tolle Leistung freut sich nicht nur der Oberbürgermeister, sondern ganz besonders auch der DKSB in Essen. Das Einrichtungshaus Kröger hatte zuvor einen Scheck über

4.000 Euro versprochen, wenn der Oberbürgermeister beim Marathonlauf mit seiner Zeit unter vier Stunden bleibt. Reinhard Radmacher, Prokurist bei Kröger, überreichte anschließend im Beisein von Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger (re.) den Scheck in Höhe von 4.000 Euro an Dr. e.h. Achim Middelschulte, 1. Vorsitzender des DKSB OV Essen e.V. (li.). Mit dem Geld



wird das Projekt „Lernen wie man lernt“ des DKSB unterstützt. Foto: Stadtbildstelle Essen, Klaus-Peter Pregel

Friedrich Eifert, 1. Vorsitzender des DKSB in Wesel, im Interview:

„Die bisherige Qualität der Arbeit nimmt Schaden“

Das neue Kinderbildungsgesetz (KiBiz) bremst die Arbeit des Kinderschutzbundes (DKSB) aus: Der Vorstand des DKSB Wesel e.V. hat sich nach eingehender Beratung und langen Überlegungen dazu entschieden, die Trägerschaft für zwei Kindertageseinrichtungen, das Familienzentrum „Villa Confetti“ in Stadtmitte (seit 1986) und das Familienzentrum „Sonnenblumenhaus“ in Wesel-Feldmark (seit 1996), zum 1. August 2008 abzugeben. In Gesprächen mit dem Jugendamt der Stadt Wesel wurde nun ein Trägerwechsel zum neuen Kindergartenjahr 2008/2009 vereinbart. Neuer Träger wird der Caritasverband für die Dekanate Dinslaken und Wesel. Friedrich Eifert begründet die Entscheidung des DKSB-Vorstandes im Interview.



? Was sind die Beweggründe für die Abgabe von gleich zwei Kitas, die zudem in 2007 mit dem Qualitätssiegel "NRW-Familienzentrum" ausgezeichnet wurden?

! Der Beschluss des Vorstandes ist mindestens seit April 2008 gereift. Gerade weil ich mit einiger Kraft das Ziel Familienzen-

trum verfolgt habe und wir die Zertifizierung auch geschafft haben, ist mir und dem gesamten Vorstand die Entscheidung nicht leicht gefallen.

Wir haben keine tragfähige Finanzierung für den Hort in der Villa Confetti. Gleichzeitig haben unsere Berechnungen für 2008 und 2009 ergeben, dass das Ergebnis für die Villa Confetti sehr deutlich im Minus liegt. Das Ministerium von NRW-Familienminister Laschet hat von uns noch einen Antrag auf Eingruppierung nach III C – 45-Stunden – für den Hort auf dem Tisch liegen, der bis jetzt nicht beantwortet wurde. Die Villa Confetti hat eine Kindergartengruppe mit U-3-Betreuung und den Hort, in dem auch 8 Kinder mit Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom betreut werden. Insgesamt werden hier 40 Kinder betreut.

Im Sonnenblumenhaus schmilzt das Ergebnis, trotz deutlich niedriger Personalkosten, im Vergleich zur Villa Confetti, über die Jahre weiter ab. Hier betreuen wir 70 Kinder, einschließlich vier Kinder in der U-3-Betreuung. Deren Eltern haben Betreuungszeiten von 25- und 45-Stunden gebucht.

Alle Mitglieder unseres fünfköpfigen Vorstandes sind berufstätig und bringen ihre Fachlichkeit in die Arbeit für den DKSB mit ein. Egal ob Betriebswirt, Steuerberaterin, Kinderärztin, Sozialarbeiterin oder DV-Spezialistin: Alle-

samt erbringen eine erhebliche ehrenamtliche Leistung, um die notwendigen auch qualitativen Voraussetzungen zur Betreuung der Kinder zu gewährleisten. Das Büro ist lediglich mit einer Halbtagskraft besetzt. Der Vorstand ist in die laufende Geschäftsentwicklung, Administration und inhaltliche Arbeit sehr stark eingebunden und muss seit Einführung des KiBiz in Nordrhein-Westfalen weitere Controllingleistungen übernehmen. Wir sehen die Gefahr, dass wir dies zukünftig nicht mehr befriedigend leisten können.

? Ist dieser Mehraufwand für Sie zum Bremsklotz geworden? Welchen Herausforderungen müssen Sie sich seit KiBiz stellen?

! Die Leitungen müssen ihre Personalplanungen flexibilisieren und die Öffnungszeiten sind im Rahmen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen zu erweitern. Hier hatten wir bereits gute Konzepte im Verbund mit Jugendamt und Tagesmüttern im Rahmen des Familienzentrums realisiert. Gerade im Einzelhandel werden mit längeren Öffnungszeiten auch Alleinerziehende längere Betreuungszeiten benötigen. Sie müssen allerdings bezahlbar bleiben.

Hier hat eine Kita im Verbund mit Familienzentrum eine Chance. Allerdings wird die Personalplanung jedes Jahr zu einer neuen Herausforderung, da die Buchungszeiten variabel sind. Gleichzeitig steigt der administrative Aufwand. Letztlich wird professionelle Führung eines Klein- bzw. Mittelunternehmens gefordert. Hierzu müssen die Instrumente vorhanden sein. Dies kann nur noch ein Träger leisten, der aufgrund seiner Größe Verwaltung zusammenfassen kann.

? Sehen Sie sich in einer Situation, in der ein kleiner Träger an den Folgen des KiBiz scheitert?

! Meines Erachtens ist ein kleiner Träger nur bei erheblichem Mehraufwand in der Lage mit KiBiz zu leben. Der Vorstand des DKSB in Wesel erbringt derzeit rund 1.000 Stunden Arbeitskraft pro Jahr.

Wenn KiBiz richtig gelebt werden soll, haben die Kita-Leitungen insbesondere in Verbindung mit einem NRW-Familienzentrum Managerqualitäten. In kleinen Häusern sind sie aber mit ihren Stunden in die Arbeit mit Kindern weiterhin eingebunden. Die für das Familienzentrum geforderte Freistellung der Leitungen wird mit KiBiz nur noch anteilig je nach Größe der Häuser gerechnet und die bisherige Freistellung entfällt. Die Größenordnung des Hauses ist entscheidend. Zwangsläufig steigt die Belastung einer Leitung in kleinen Häusern deutlich an und deshalb gab es beim DKSB in Wesel die Überlegung, beide Kitas in die Hand einer Leitung zu legen. Dies hätte für die Leitung einerseits zu einer höheren Verantwortung geführt, zwangsläufig aber auch zu einer deutlich höheren Belastung, da ja auch die Eltern in beiden Häusern Ansprüche haben.

Ein Blick ins KiBiz genügt. Die bisherige Qualität der Arbeit nimmt Schaden. Schließlich lässt sich eine Bildungseinrichtung, die der Kindergarten nun einmal ist, nicht wie ein Einzelhandelsgeschäft führen, wo je nach Kundenandrang Mitarbeiter telefonisch in Abrufbereitschaft stehen. Wir haben es immer noch mit einem Qualitätsanspruch im Umgang mit kleinen Menschen zu tun und nicht mit irgendeiner Ware! Bei der jetzigen Konstellation mit KiBiz und der Finanzierung werden kleine Einrichtungen zwangsläufig scheitern, wenn sie sich nicht zu großen Verbänden zusammenschließen.

Grundsätzlich bejahe ich KiBiz. Der DKSB steht für Qualität mit entsprechender Bil-





Die Kinder aus dem Familienzentrum „Villa Confetti“ verabschieden sich von ihrem Träger. Für sie läuft der Betrieb jedoch ganz normal weiter. Der Trennungsschmerz ist für den DKSB in Wesel jedoch groß, aber die Sorgen um den stetig wachsenden administrativen Aufwand für die Leitung und Qualitätssicherung für zwei NRW-Familienzentren sind noch größer. „Managerqualitäten“ seien dazu nötig, so der 1. Vorsitzende Friedrich Eifert. Der DKSB in Wesel sah sich seit der Einführung des KiBiz in NRW nicht mehr in der Lage dazu – nicht auf ehrenamtlicher Basis. „Die Herausforderungen mit KiBiz sind deutlich gewachsen und lassen sich mit ehrenamtlicher Tätigkeit kaum mehr vereinbaren, wenn Professionalität weiterhin gewährleistet werden soll“, so Eifert.

dungsausrichtung in den Kitas. Politik kann aber nicht Qualität fordern und höhere Qualifikationsanforderungen an das Personal bei gleichzeitig besserer Bezahlung stellen und Kitas und Kommunen mit der finanziellen Ausstattung im Regen stehen lassen.

? Wie haben Elternrat und Kita-Mitarbeiterinnen auf den Beschluss reagiert und mit welchen Konsequenzen müssen sie nun rechnen?

! Die Stadt Wesel hat den Eltern verbrieft, dass die Einrichtungen weitergeführt werden und die Kita-Mitarbeiterinnen mit ihren Verträ-

gen übernommen werden. Es handelt sich um einen Betriebsübergang gemäß § 613 a BGB.

Die Eltern bedauern, dass eine Institution wie der DKSB, der eine feste Größe in der Kulturlandschaft ist, sich jetzt als Träger verabschiedet, d.h. verabschieden muss. In Wesel waren die Kitas des DKSB Garanten für Qualitätsarbeit. Die 15 Mitarbeiterinnen hatten selbstverständlich Ängste, die aber durch die schriftliche Zusage der Stadt genommen werden konnten.

Die neue Trägerschaft an den Caritasverband zu übertragen ist aus der Sicht des DKSB eine gute Entscheidung, weil die Caritas eine gute Vernetzungsstruktur hat, u.a. durch die Betreuung in der offenen Ganztagschule und über die Familienberatungsstellen. Wir versuchen nun gemeinsam, den Trägerwechsel möglichst übergangslos durchzuführen.

? Inwiefern wird sich die Angebotspalette des DKSB jetzt verändern?

! Der DKSB Wesel hat im Rahmen des Familienzentrums eine offene Beratung kostenfrei für Familien durchgeführt. Dieses Angebot wird sehr stark nachgefragt und Mitarbeiterinnen der familienorientierten Hilfen sind damit auch am Wochenende eingebunden. Dies wollen wir bis Ende 2008 fortführen. Weiterhin wird der DKSB mit den familienorientierten Hilfen und den pädagogischen Lernhilfen vertreten sein. Wir rechnen außerdem mit mehr Raum für neue Kinderschutzprojekte.

? Wird das ehrenamtliche Engagement, das ja eine wichtige Stütze des DKSB ist, weiterhin einbezogen werden können?

! Das ehrenamtliche Engagement wird weiterhin Bestand haben. Meines Erachtens wird es in der Zukunft allerdings eher projekthaft erfolgen, da sich die Menschen nicht mehr in der Weise binden wollen, wie in der Vergangenheit.

? Wie würden Sie die Zukunftsaussichten des DKSB Wesel beschreiben?

! Der Ortsverband hat weiterhin Zukunft mit dem Angebot und der Durchführung familienorientierter Hilfen und pädagogische Lernhilfen. Damit eröffnen sich für uns Chancen, neue Projekte anzugehen. Mit unserem neuen Angebot, der Lerntherapie, haben wir diesen Weg bereits eingeschlagen. Außerdem: In jedem Wandel steckt auch ein Neuanfang, daher sehe ich für den DKSB in Wesel optimistisch in die Zukunft.

Erlös unterstützt drei Essener Vereine

Sparkassenkunden spendeten 85.000 Euro an für wohltätige Zwecke

Sparen, über vier Prozent Zinsen bekommen und gleichzeitig Gutes tun – geht das? Mit einem klaren „Ja“ antworteten darauf 4.201 Essener Bürgerinnen und Bürger, die über 56 Millionen Euro in den „Schneemann-Sparbrief“ der Sparkasse Essen investiert haben. Die Sparkasse lobte pro 1.000 Euro Sparsumme 1 Euro aus und freute sich mit den Spendenempfängern über das außerordentlich gute Ergebnis.

Den Sparern war das Engagement für ihre Stadt wichtig – das zählt für mich“, so Hans Martz, Vorsitzender des Vorstandes der Sparkasse Essen, bei der Übergabe der Schecks über 58.000 Euro an den Deutschen Kinderschutzbund Ortsverband Essen e.V. (DKSB), Pumuckls Freunde e.V. und Paten für Arbeit in Essen.

Der DKSB Essen e.V. wird mit seinem Spendenanteil das Außengelände des Kinder- und Familienzentrums „Blauer-Elefant“ in Essen-Mitte neu gestalten und der Verein Paten für Arbeit in Essen wird einen zusätzlichen Ausbildungsplatz finanzieren. „Pumuckls Freunde“, der Förderverein der Klinik für Kinder und Jugendliche im Elisabeth-Krankenhaus Essen wird das Geld für die Anschaffung von „Baby Guards“, einsetzen. Die speziellen elektronischen Sicherungssysteme sollen Neugeborene noch wirksamer vor Verwechslungen und potenziellen Entführern schützen.

(v.l.n.r.): Marion Hartloap, Pumuckls Freunde e.V., Sparkassen-Vorstand Hans Martz, Hermann Hartwich, Paten für Arbeit in Essen e.V., Thomas Grotenhöfer, Geschäftsführer des DKSB OV Essen e.V. und Gisela Liesen, Vorstandsmitglied des DKSB OV Essen e.V. Foto: Sparkasse Essen



Familien mit Hilfebedarf anerkennen

Familienpatenschaften: Deutscher Kinderschutzbund Marl richtet vielfältiges Entlastungsangebot für Familien ein

Wollen in Marl einen Anfang setzen und auf die Menschen zugehen: Die Familienpatinnen sind sich einig darüber: „Es ist heutzutage viel zu wenig öffentlich, dass Familien Unterstützung brauchen und es fehlt die gesellschaftliche Anerkennung dafür.“ (v.li.) Annegret van Bracht, Gudrun Parsiegel, Helga Kerrinnes, Birgitta Steckner, Helga Marx und Gertrud Scherer. Allesamt haben Erfahrungen im Umgang mit Kindern: „Hier kann man früh ansetzen und vielleicht auch was verhindern. Ich habe mich schon immer um die Nachbarschaftskinder gekümmert und dabei auch immer schon eine Art Großmutterfunktion erfüllt“, so Helga Marx.



„Kleiner Einsatz – Große Wirkung“ steht auf den Werbeflyern des Deutschen Kinderschutzbundes Ortsverband Marl e.V. (DKSB). Ein Motto, das sich im Projekt „Familienpaten in Marl“ bereits bewährt hat. Die „Familienpatenschaften“ setzen dort an, wo in unserem gesellschaftlichen Leben Entlastungsmöglichkeiten für Familien oftmals fehlen, dabei geht es in erster Linie um praktische Hilfen, gute Ratschläge und ganz einfach um das Dasein. Der DKSB in Marl appelliert jedoch auch an die gesamtgesellschaftliche Verantwortung für Familienleben heute: „Familien verdienen unsere Achtung und Wertschätzung, egal in welcher Form sie leben, ob Alleinerziehend, kinderreich oder als Pflege/ Adoptivfamilie“, so Gertrud Scherer, Projektleiterin Familienpatenschaften beim DKSB in Marl.

Heutzutage ist nur noch in seltenen Fällen die Großfamilie oder die gute Nachbarschaft verfügbar, wenn es im Erziehungsalltag mal eng wird. Im Gegenteil: Insbesondere Familien mit mehreren Kindern laufen Gefahr, ein eher isoliertes Leben zu führen. Dabei kann Hilfestellung manchmal ganz einfach sein. Schaut man z.B. mal auf die Situation einer allein erziehenden Mutter mit drei Kindern, wobei das jüngste zu früh auf die Welt gekommen ist. Hier kann man gut nachvollziehen, dass sich in dieser Situation sehr schnell Überbelastungen und auch Selbstzweifel einstellen können. Das jüngste Kind braucht die volle Aufmerksamkeit, die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder lassen keine Organisation und feste Tagesstruktur mehr zu. Zu dem gibt es keine Familieangehörigen in der direkten Nähe. Die Nacht wird da schnell mal zum Tag und irgendwann geht es nicht mehr weiter.

„Die Familienpatenschaften sind nicht in erster Linie dazu da, um eine Betreuungsfunktion für Kinder zu übernehmen, sie haben die gesamte Familie im Fokus und dafür sind ihre vielfältigen Kompetenzen sehr wichtig“, so Gertrud Scherer. Das Projekt ist ein Hilfeangebot, das im Rahmen des Marler Kinder Netzes „Marlekin-Frühe Hilfen“ durch das Jugend-

amt der Stadt initiiert wurde. Das Projekt des DKSB in Marl startete im August 2007. Mittlerweile sind 11 Patinnen in 10 Familien im Einsatz. Bis zum Jahresende soll sich die Zahl möglichst verdoppeln. Sie stehen dann bis zu zwei Jahren den Familien unterstützend zur Seite: „Wir möchten Familien mit ihren kleinen Kindern mehr in das gesellschaftliche Umfeld herein holen und willkommen heißen“, so Scherer. Der DKSB Marl e.V. baut dabei auf das vorhandene Potential an sozialem Engagement in der Stadt: „Wir möchten den Familien Achtung, Begleitung und Unterstützung geben und werden dieses Engagement fachlich steuern, damit es den Familien zu kommt, die Bereitschaft zeigen und Begleitung gut brauchen können“, so Scherer, „unser großes Ziel ist, die Familien zu erreichen, die am Rand stehen und in der Regel keine Hilfe einfordern.“

Scherer zufolge sei Familie zu leben heute nicht mehr selbstverständlich und auch der Übergang vom Paar zur Familie würde häufig als schwierig erlebt. Die völlig neue Lebensweise mit einem Kind, mit seinen Ansprüchen und seinem Verhalten brächten etliche Eltern an den Rand ihrer Möglichkeiten. Mütter oder Väter müssten als Alleinerziehende ihre Aufgaben bewältigen. „Viele Eltern haben bisher

keine kleinen Kinder erlebt, keine jüngeren Geschwister aufwachsen sehen und wissen aus eigener Anschauung wenig über die Ansprüche von Kindern. So manche Familien können nicht auf eine unterstützende Verwandtschaft zurückgreifen“, so Scherer.

Um diese schwierige Zeit mit kleinen Kindern zu erleichtern, können Familien die ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürger des DKSB Marl e.V. zeitlich begrenzt in Anspruch nehmen. „Die Patinnen können einer Mutter zuhören, die den ganzen Tag mit einem kleinen Kind allein verbringt, können mit dem Kind spazieren gehen, damit die Mutter mal ungestört schlafen kann, können mit dem Kind spielen, wenn beide Eltern etwas erledigen wollen oder auch gemeinsame Zeit mit der Familie verbringen“, so Scherer. Die Zeit der Begleitung ist auf maximal zwei Jahre befristet: „Während dieser Zeit wollen wir Familien wieder zu mehr Selbsttätigkeit anregen.“

„Vielen Familien tut es gut, wenn sie merken, wie ihr Einsatz geschätzt wird. Es ist für sie wichtig, dass sie sehen, jemand nimmt Anteil an ihrem Alltag und ihren täglichen Freuden und Sorgen“, so die Projektleiterin. Im Gegenzug profitieren auch die „Familienpaten“ z.B. dadurch, dass sie mit jungen Familien in Kon-

takt sind, mit kleinen Kindern umgehen dürfen, Dankbarkeit und Anerkennung erfahren, Fortbildungen und Vorbereitungen auf die Arbeit kostenfrei in Anspruch nehmen können und regelmäßigen Möglichkeiten zum fachlich angeleiteten und kollegialen Austausch erhalten.

Das Fortbildungskonzept für die Familienpaten sieht insgesamt 36 Stunden vor, die sich auf 12 Treffen verteilen und beinhaltet Themen wie z.B. die Entwicklung kleiner Kinder, Kinderarmut, rechtliche Grundlagen zu Erziehung, Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung sowie Übungen zur Gesprächsführung und Interaktion mit Eltern und Kindern. „Das Reinformen in die Familien ist eine wichtige Kompetenz“, berichtet Familienpatin Helga Marx, „wir hatten hier die Möglichkeit, die eigene Kindheit zu reflektieren und die richtige Ansprache zu üben, so dass sich Familien nicht gleich angegriffen, gekränkt und bevormundet fühlen. Darüber hinaus wurden wir für mögliche Gefahrenquellen in den Haushalten sensibilisiert.“

„Wir haben uns als DKSB auf die Patenschaft spezialisiert, zum einen, weil es ein geschlossener und überschaubarer Bereich ist,

der kontinuierlich erweitert werden kann und weil man in einem gut funktionierenden Netzwerk viel erreichen kann“, so Scherer. Das Paten-Projekt hat nach kurzer Zeit bereits einen großen Bekanntheitsgrad erreicht, nicht zuletzt über die regelmäßig stattfindenden „Runden Tische“, an denen u.a. Vertreter des Gesundheitsamtes, Hebammen, Kinder- und Hausärzte, Gynäkologen, Vertreter von Geburtskliniken und Geburtshäusern sowie Vertreter der Drogenberatung teilnehmen. „Die Familien melden sich über die Empfehlungen dieser Einrichtungen, viele auch so, die etwas über unser Projekt gehört oder den Flyer gesehen haben“, so Scherer.

Patin berichtet über erste Erfahrungen

Aufgrund der Überbelastung der Eltern fehlt den Kindern z.B. oftmals der Kontakt zu Gleichaltrigen und überhaupt zu anderen Kindern außerhalb der Schule und dem Kindergarten. „Ich bin Familienpatin in einer Familie türkischer Herkunft mit drei Kinder zwischen 8 Monaten und 7 Jahren“, berichtet eine Familienpatin, „und die Mutter schafft es nur selten, gemeinsam mit den Kindern in deren Freizeit nach Draußen zu gehen. Die Patin sorgt nun dafür, dass die Kinder mindestens einmal pro

Woche rausgehen können und entlastet damit die hoch schwangere Mutter. Gleichzeitig versucht sie, zumindest das ältere Kind, zu etwas mehr Selbständigkeit zu bewegen, „denn den Weg zur Schule könnte sie mittlerweile auch ohne die Begleitung der Mutter bewältigen“, so die Familienpatin. Sie möchte außerdem die Kinder mehr an das Lesen heranführen und hat mit der Mutter und den Kindern die Bücherei besucht, um ihnen zu zeigen, wie sie Bücher allein ausleihen können.

Die junge türkische Mutter ist über eine Beratungsstelle auf das Familienpaten-Angebot aufmerksam geworden und hat sich daraufhin beim DKSB Marl e.V. gemeldet. Heute sei sie sehr glücklich über die Begleitung durch eine Familienpatin, fühlt sich deutlich entlastet und empfindet auch die Verbindung der Kulturen als sehr positiv. „Die Frau weiß, da ist jemand, der im Notfall Tag und Nacht erreichbar ist“, so die Patin, „und allein dieses Gefühl reicht manchmal schon aus, um die Dramatik in überforderten Familien zu mildern.“

Infos im Internet unter:
www.kinderschutzbund-marl.de

Kinderschutz im Internet

Viele Ortsverbände haben schon eine eigene Homepage im World Wide Web

Auch im Internet ist der Kinderschutzbund präsent. Nicht nur der Bundesverband und die Landesverbände laden zum Besuch ihrer Homepages ein: Immer mehr Orts- und Kreisverbände legen einen oft gekonnten Auftritt hin. Neugierig geworden? Hier die uns bekannten Surf-Adressen:

Deutscher Kinderschutzbund (DKSB) Bundesverband e. V.:
<http://www.dksb.de>

Landesverbände des Deutschen Kinderschutzbundes e. V.:

- Landesverband Nordrhein-Westfalen: <http://www.kinderschutzbund-nrw.de>
- Landesverband Baden-Württemberg: <http://www.kinderschutzbund-bw.de>
- Landesverband Berlin: <http://www.kinderschutzbund-berlin.de>
- Landesverband Bremen: <http://www.kinderschutzbund-bremen.de>
- Landesverband Hamburg: <http://www.kinderschutzbund-hamburg.de>
- Landesverband Niedersachsen: <http://www.kinderschutzbund-niedersachsen.de>
- Landesverband Rheinland-Pfalz: <http://www.kinderschutzbund-rlp.de>
- Landesverband Saarland: <http://www.kinderschutzbund-saarland.de>
- Landesverband Sachsen-Anhalt: <http://home.t-online.de/home/dksb.lsa>
- Landesverband Schleswig-Holstein: <http://www.kinderschutzbund-sh.de>
- Landesverband Bayern: <http://www.kinderschutzbund-bayern.de>

Orts- und Kreisverbände des Deutschen Kinderschutzbundes e. V. mit eigenen Homepages im Internet in Nordrhein-Westfalen:

- Ortsverband Aachen: <http://www.kinderschutzbund-aachen.de>
- Ortsverband Bad Münstereifel: <http://www.kinderschutzbund-badmuenstereifel.de>
- Ortsverband Bielefeld: <http://www.dksb-bielefeld.de>
- Ortsverband Bocholt: <http://www.kinderschutzbund-bocholt.de>
- Ortsverband Bochum: <http://www.kinderschutzbund-bochum.de>
- Ortsverband Bonn: <http://www.kinderschutzbund-bonn.de>
- Ortsverband Brühl: <http://www.kinderschutzbund-bruehl.de>
- Ortsverband Bünde: <http://www.kinderschutzbund-buende.de>
- Ortsverband Burscheid: <http://www.kinderschutzbund-burscheid.de>
- Ortsverband Dorsten: <http://www.dorsten.de/ksb/index.htm>
- Ortsverband Dortmund: <http://www.kinderschutzbund-dortmund.de>
- Ortsverband Duisburg: <http://www.kinderschutzbund-duisburg.de>
- Ortsverband Düsseldorf: <http://www.kinderschutzbund-duesseldorf.de>
- Ortsverband Ennepetal: <http://www.kinderschutzbund-ennepetal.de>
- Ortsverband Erkelenz: <http://www.kinderschutzbund-erkelenz.de>
- Ortsverband Eschweiler: <http://www.dksb-eschweiler.de>
- Ortsverband Essen: <http://www.kinderschutzbund-essen.de>
- Ortsverband Gladbeck: <http://www.dksb-gladbeck.de>
- Ortsverband Gütersloh: <http://www.dksb-gt.de>
- Ortsverband Hagen: <http://www.kinderschutzbund-hagen.de>

- Ortsverband Hattingen/Sprockhövel: <http://www.kinderschutzbund-hattingen.de>
- Ortsverband Hennef: <http://www.kinderschutzbund-henef.de>
- Ortsverband Herford: <http://www.kinderschutzbund-herford.de>
- Ortsverband Hilden: <http://www.kinderschutzbund-hilden.de>
- Ortsverband Höxter: <http://www.kinderschutzbund-hoexter.de>
- Ortsverband Hürth: <http://www.kinderschutzbund-huerth.de>
- Ortsverband Kempen: <http://www.kinderschutzbund-kempen.de>
- Ortsverband Kerpen: <http://www.kinderschutzbund-kerpen.de>
- Ortsverband Köln: <http://www.kinderschutzbund-koeln.de>
- Ortsverband Krefeld: <http://www.kinderschutzbund-krefeld.de>
- Ortsverband Lage: <http://www.kinderschutzbund-lage.de>
- Ortsverband Langenfeld: <http://www.kinderschutzbund-langenfeld.de>
- Ortsverband Lemgo: <http://www.kinderschutzbund-lengo.de>
- Ortsverband Leverkusen: <http://www.dksb-leverkusen.de>
- Ortsverband Lüdenscheid: <http://www.kinderschutzbund-luedenscheid.de>
- Ortsverband Marl: <http://www.kinderschutzbund-marl.de>
- Ortsverband Minden: <http://www.kinderschutzbund-minden.de>
- Ortsverband Mönchengladbach: <http://www.kinderschutzbund-mg.de>
- Ortsverband Monheim: <http://www.kinderschutzbund-monheim.de>
- Ortsverband Mülheim: <http://www.kinderschutzbund-mh.de>
- Ortsverband Münster: <http://www.kinderschutzbund-muenster.de>
- Ortsverband Neunkirchen-Seelscheid: <http://www.kinderschutzbund-neunkirchen-seelscheid.de>
- Ortsverband Neuss: <http://www.dksb-neuss.de>
- Ortsverband Oberhausen: <http://www.ksb-ob.de>
- Ortsverband Pulheim: <http://www.kinderschutzbund-pulheim.de>
- Ortsverband Ratingen: <http://www.kinderschutzbund-ratingen.de>
- Ortsverband Recklinghausen: <http://www.kinderschutzbund-recklinghausen.de>
- Ortsverband Remscheid: <http://www.kinderschutzbund-remscheid.de>
- Kreisverband Rheinisch-Bergischer-Kreis: <http://www.kinderschutzbund-rheinberg.de>
- Ortsverband Rheine: <http://www.dksbrh.de>
- Ortsverband Sankt Augustin: <http://www.kinderschutzbund-sankt-augustin.de>
- Kreisverband Siegen-Wittgenstein: <http://www.kinderschutzbund-siegen.de>
- Kreisverband Soest: <http://www.kinderschutzbund-soest.de>
- Ortsverband Sonsbeck: <http://www.kinderschutzbund-sonsbeck.de>
- Ortsverband Wermelskirchen: <http://www.wermelskirchener.net/kinderschutzbund>
- Ortsverband Wesel: <http://www.dksb-wesel.de>
- Ortsverband Wetter: <http://www.kinderschutzbund-wetter.de>
- Ortsverband Willich: <http://www.kinderschutzbund-willich.de>
- Ortsverband Wuppertal: <http://www.kinderschutzbund.wtal.de>

Ist Ihr Ortsverband nicht erwähnt, gibt es eine neue Internetadresse? Dann mailen Sie diese bitte der Redaktion: kinder-in-nrw@online.de

Silke Biedermann, Koordinatorin Leselust im Mühlenkreis, Mathias Sprenger, Schatzmeister DKSB Minden- Bad Oeynhausen e.V., Klaus Suchland, Vizepräsident Lions Club Porta Westfalica, Thomas Bouza Behm, 1. Vorsitzender DKSB Minden- Bad Oeynhausen e.V. und Ute Kolbow, Vorsitzende Rudloff – Stiftung, freuen sich gemeinsam über den großartigen Start von Leselust im Mühlenkreis.

Jessica Biedermann und Carolin Hasemann – seit 3 Jahren engagierte Beraterinnen beim Jbj in Minden, hier mit Thomas Bouza Behm und Ute Kolbow, Vorsitzende der Rudloff Stiftung. Fotos: DKSB OV Minden



Die anonyme Telefonberatung „Jugendliche beraten Jugendliche“ (Jbj) gibt es in der Region Ostwestfalen seit rund drei Jahren. Da die Förderung der Edeka –Stiftung auslief, stellte der DKSB Minden- Bad Oeynhausen e.V. bei der Rudloff–Stiftung einen Antrag, der nun bewilligt wurde. Im Herbst findet nun eine weitere Ausbildung von Jugendlichen statt, um die Gesprächszeiten des Beratungsangebots zu erweitern. Mit 545 Beratungsgesprächen und 2.990 Anrufen führten die Jugendlichen aus Minden die meisten Beratungsgespräche in Deutschland.

„Die Initiative Leselust im Mühlenkreis erfüllt genau den Stiftungszweck“, begründete die Vorstandsvorsitzende, Ute Kolbow, die einstimmige Entscheidung für das Projekt. Die Eheleute Günther und Rita Rudloff hatten verfügt, dass aus den Erlösen ihres beträchtlichen Nachlasses, Maßnahmen für benachteiligte, hilfebedürftige und kranke Kinder gefördert werden sollen. Die Stiftung prüft dabei insbesondere Projekte mit regionalem Bezug. Da Leselust im Mühlenkreis gleichzeitig in besonderem Maße auch die Einbindung der älteren Generation einbezieht, die ein hohes Maß an Kompetenz besitzt und sich mit einer sinnvollen und wichtigen Aufgabe einbringen kann, ist die Initiative ein geradezu ideales Förderprojekt.

Bei der Zusage für „Jugendliche beraten Jugendliche“ gab die Stiftung zwei Aspekte für die langfristige Förderung an: „Zum einen sehen wir den Auftrag erfüllt, Jugendlichen und Kindern Hilfe und Unterstützung in problematischen Lebenssituationen zu geben, zum anderen freuen wir uns darüber, dass Jugendliche mit dieser ehrenamtlichen Arbeit die Möglichkeit haben, ihre soziale Kompetenz zu erweitern“, so Ute Kolbow.

Stiftung fördert zwei Kinderschutzbund-Projekte

Leselust im Mühlenkreis und Telefondienst JBJ in Minden für drei Jahre gesichert

Große Freude beim Deutschen Kinderschutzbund Minden–Bad Oeynhausen e.V. (DKSB): Die Günther + Rita Rudloff–Stiftung hat gleich beide Anträge des engagierten DKSB-Ortsverbandes bewilligt und stellt für beide Projekte in drei Jahren insgesamt 105.000 Euro zur Verfügung.

Leselust im Mühlenkreis“ nutzt das Potential von Bürgerinnen und Bürgern als ehrenamtliche Lesepatinnen und Lesepatzen, damit Kinder unter günstigeren Bedingungen aufwachsen, Anerkennung erfahren und vor allem bessere Bildungschancen erhalten. Gleichzeitig werden Schulen und Kindergärten bei ihrer Arbeit unterstützt, um Kinder zu fördern, ihre Leistungsfähigkeit im Lesen zu verbessern und

weitere Potentiale zu entfalten. Mit aktuell über 100 ehrenamtlichen Lesepatzen an 15 Schulen und Kindertagesstätten geht das Projekt zum Schulanfang an den Start.

Die Rudloff - Stiftung finanziert dass vom DKSB Minden- Bad Oeynhausen e.V. und dem Lions Club Porta Westfalica gemeinsam initiierte Projekt mit einer Koordinatorenstelle zunächst für drei Jahre.

Gelungene Kooperation für Kinder

DKSB und Sozialdienst Katholischer Frauen setzen gemeinsame Stärken für Familien in besonderen Lebenslagen in Gladbeck ein

Zwei freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe, der Sozialdienst Katholischer Frauen Ortsverein Gladbeck e.V. (SKF e.V.) und der Deutsche Kinderschutzbund Ortsverband Gladbeck e.V. (DKSB e.V.), haben bereits im Herbst 2007 eine intensivere Zusammenarbeit für die oben genannten Familien mit Kindern ab 18 Monaten beschlossen. Gemeinsam haben sie das präventive Spiel- und Lernprogramm „Opstapje“ in Gladbeck auf den Weg gebracht.

„Opstapje“ ist ein in den Niederlanden entwickeltes Spiel- und Lernprogramm für Kleinkinder und deren Eltern. Das Programm setzt auf Nutzung und Erweiterung vorhandener Kompetenzen und Ressourcen der Familie. Schwerpunkt ist die Verbesserung der Mutter- bzw. Vater-Kind-Interaktion. Entwicklungsförderliche Verhaltensweisen werden modellhaft den Eltern nahe gebracht und im alltäglichen Kontext eingeübt. Altersgerecht anregende Materialien und Bilderbücher erhalten die Familien kostenfrei. „Auf diese Weise sollen sich die Spiel- und Lernerfahrungen der Kinder erweitern und ihre kognitive, motorische, sozio-emotionale und sprachliche Entwicklung gefördert werden“, so Irene Gosepath, Vorsitzende des DKSB OV Gladbeck e.V.. Die Eltern, in der Regel die Mütter, werden als wichtigste Partner des Kindes im Prozess der frühen Entwicklung und Bildung angesehen. Sie sollen für die alters- und entwicklungsspezifischen Bedürfnisse ihrer Kinder sensibilisiert werden und durch praktische Anleitung Sicherheit in der Erziehung gewinnen. Durch regelmäßige Gruppentreffen erhalten sie weitergehende Informationen zur Erziehung und kindlichen Entwicklung. Sie haben Gelegenheit neue Kontakte zu knüpfen und sich mit anderen auszutauschen.

In der Gruppe und zu Hause

Der Verein Opstapje Deutschland e.V. wurde im April 2005 gegründet. Seine Aufgaben sind die Qualitätssicherung, Verbreitung und die fachliche Weiterentwicklung des Programms. Der Verein bietet zudem die Beratung der Träger bei der Implementierung, Schulungen der Koordinatorinnen und den Vertrieb der lizenzierten Programmmaterialien an.

Zentrale Bausteine des Programms sind Hausbesuche und Gruppentreffen. Im ersten Programmjahr werden wöchentlich 30-minütige und im zweiten Programmjahr alle 14 Tage 45-minütige Hausbesuche durchgeführt. „Während des Hausbesuchs demonstriert die Hausbesucherin der Mutter, wie sie die jeweilige Spielaktivität mit dem Kind gestalten kann und gibt Tipps zur Umsetzung im Alltag der Fa-

milie“, berichtet die Koordinatorin, Lisa Bombeck. Nach jedem Hausbesuch sind die Eltern aufgefordert, mit dem Kind die Aktivität zu wiederholen. Die dazugehörigen Arbeitsblätter für die Eltern und das Spielmaterial verbleiben in der Familie. Zusätzlich finden ab der 10. Programmwoche alle 14 Tage Gruppentreffen statt, für die eine Kinderbetreuung organisiert wird. In den Gruppentreffen geht es um soziale Kontakte zwischen den Familien und um Vermittlung von Informationen zur Entwicklung und Erziehung von Kindern. „Dazu erhalten die Familien Informationen über Angebote für Familien in ihrer Stadt“, so Bombeck.

Erste Erfahrungen in Gladbeck

„Erfahrungen an anderen Standorten ließen befürchten, dass es sehr schwer werden könnte, Familien für dieses Projekt zu gewinnen. Es zeigte sich aber, dass die gute Vernetzung und Kooperation der unterschiedlichen Dienste in unserer Stadt eine gute Grundlage sind, um belastete Familien zu erreichen“, berichtet Irene Gosepath. Derzeit nehmen 15 Familien an

dem Projekt teil, sechs deutsche und acht türkische, sowie eine libanesische Familie. Für die Umsetzung des Projektes haben SKF e.V. und DKSB e.V. zwei Hausbesucherinnen mit deutsch-türkischen und deutsch-polnischen Sprachkenntnissen eingestellt. Sie besuchen seit Oktober 2007 die Familien und haben im Vorfeld eine Einführungsschulung erhalten, die von der Projektkoordinatorin, Lisa Bombeck, durchgeführt wurde. Im laufenden Programm werden sie weiter geschult und wöchentlich von ihr angeleitet, dazu gehören die Nachbesprechungen der letzten Hausbesuche und die Vorbereitung der nächsten. Seit dem 15. Februar 2008 finden außerdem die Gruppentreffen im Kinderhort „Terebinthe“ des SKF e.V. statt. „Die teilnehmenden Familien nehmen das Angebot regelmäßig und engagiert wahr“, so Lisa Bombeck, „außerdem berichten die Hausbesucherinnen übereinstimmend, dass Mütter und Kinder sich auf die Hausbesuche freuen. So ist es in sehr kurzer Zeit gelungen, ein tragfähiges Vertrauensverhältnis aufzubauen. Einige Familien konnten darüber hinaus weitere Unterstützungsangebote annehmen.“

www.gladbeckerkinder.de
www.skf-gladbeck.de/opstapje.html
www.opstapje.de



Gruppentreffen im Kinderhort „Terebinthe“ des SKF e.V.: „Wir möchten erreichen, dass „Opstapje“ als ein dauerhaftes Angebot im Rahmen der „Frühen Hilfen für Familien“ in der Stadt Gladbeck etabliert wird“, so Irene Gosepath, Vorsitzende des DKSB OV Gladbeck e.V.. Das Programm zielt u.a. darauf ab, Eltern für die altersspezifischen Bedürfnisse ihrer Kinder zu sensibilisieren und damit ihre Erziehungskompetenz zu steigern. Finanziell unterstützt wird das Projekt aus dem Etat des „Bündnisses für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft“ der Stadt Gladbeck und der Volksbank Ruhr Mitte. Foto: DKSB OV Gladbeck e.V.

DKSB bringt Familie auf Kurs

Neues Programmangebot in allen Essener Einrichtungen und Projekten

Unter dem Titel "Familie auf Kurs" starten in allen Einrichtungen und Projekten des Deutschen Kinderschutzbundes Ortsverband Essen e.V. (DKSB) zusätzliche Angebote für Eltern und Familien. Initiiert wurde dieses Programm von Dr. Ulrich Kohns, Vorstandsmitglied des Essener Kinderschutzbundes. „Gemeinsam mit Leitern der Einrichtungen wurde ein integriertes Gesamtkonzept entwickelt“, so Kohns.

Das Gesamtkonzept „Familie auf Kurs“ fügt die Elternmitarbeit harmonisch in das pädagogische Konzept jeder Einrichtung ein. Dabei werden die Bedürfnisse und Interessen von Eltern und Kindern berücksichtigt und an Ressourcen der Eltern angeknüpft. Jede Einrichtung entwickelt ihre eigene, der Situation der Einrichtung und des Umfeldes entsprechende Form der Zusammenarbeit mit den Eltern. Hinter den einzelnen Aktivitäten ist ein Gesamtkonzept erkennbar: ein verantwortliches Zusammenleben mit Kindern in der Familie und Förderung elterlicher, erzieherischer Kompetenzen.

Ziel des Projekts ist es, durch eine offene Elternmitarbeit und verschiedene Angebote die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken. Teilnahme und Mitwirken der Eltern am Kindergartenalltag in der Gruppe, begleitete Aktivitäten für Familien wie Spiel-, Erlebnis- und Ferienstunden sowie Angebote für Eltern ohne die Anwesenheit der Kinder führen zum Modelllernen: das heißt, die Eltern können sich in ihrem Erziehungsverhalten an dem der Erzieherinnen orientieren und durch die gemachten Erfahrungen erleben die Eltern positive Formen des Umgangs mit ihren Kindern. Darüber hinaus werden die Eltern bei Erziehungsschwierigkeiten oder Verhaltensauffälligkeiten ihrer Kinder mit fachlicher Beratung durch die Erzieher/innen, in Einzelfällen auch mit Hausbesuchen und mit

persönlicher, pädagogischer Beratung und Begleitung unterstützt.

Zu den Basisangeboten, die im Kontext des Programms „Familie auf Kurs“ in allen Einrichtungen des DKSB OV Essen e.V. eingerichtet werden, zählen eine regelmäßiger Elterntreff und Hausbesuche. Dabei bietet der Elterntreff die Möglichkeit, sich in der Einrichtung zwanglos zu treffen, während die Kinder betreut werden, und schafft Gelegenheit, sich im vertrauten Umfeld mit anderen Eltern und/oder Erziehern über Themen der Erziehung und der Familie auszutauschen, ohne dass gleich der Gang zu Beratungsstellen oder Einrichtungen der Jugendhilfe gemacht werden muss.

Durch Hausbesuche wird die Möglichkeit eröffnet, Familien mit vielen Problemen frühzeitig zu unterstützen: Je früher Familien erreicht werden, desto größer sind die Chancen, dass zur Verfügung stehende Hilfen mit Selbstverständlichkeit genutzt werden. Ein präventiver Ansatz mit frühzeitig unterstützenden und entlastenden Angeboten, kann später notwendige Hilfen reduzieren. Dabei werden ökonomische Lebenssituation und kulturell-religiöse Hintergründe berücksichtigt.

Zu den Einrichtungen, die einen regelmäßigen Elterntreff anbieten zählen, sowohl das Kinderschutz-Zentrum am Weberplatz als

auch die Kindertagesstätte Blumenwiese in Karnap. „Wir starten unser Elterncafé am 23. April unter dem Namen Rückenwind“, so Heike Pöppinghaus, Leiterin des Kinderschutz-Zentrums am Weberplatz, „denn der Treffpunkt soll für die Eltern Erfahrungsaustausch, gegenseitige Unterstützung und fachliche Beratung bieten.“ In der Kindertagesstätte Blumenwiese, in der 90 Kinder betreut werden, findet täglich ein Elterntreff statt, der nun im Rahmen des Projektes „Familie auf Kurs“ einmal wöchentlich von einer pädagogischen Fachkraft betreut wird. „Darüber hinaus können die 90 Familien, deren Kinder wir betreuen, das Angebot der Hausbesuche in Anspruch nehmen“, so Sonja Schmäing. Geplant ist, dass die Erzieherin, die auch das Kind betreut, die Familie zu Hause besucht, um das gegenseitige Verständnis und die Vertrauensbasis zu stärken. Das Therapiezentrum wird in allen Kindertagesstätten des DKSB OV Essen e.V. jeweils zweimal monatlich eine offene Sprechstunde durch die Ergo- und Sprachtherapeuten für die Eltern anbieten. „Wir wollen damit Eltern im Umgang mit ihren Kindern frühzeitig unterstützen und Fördermöglichkeiten, gemeinsame Spiel- und Bewegungsangebote, sowie gezielte Sprachangebote wieder verstärkt in den familiären Alltag integrieren“, so Birgit Pammé, Leiterin des Therapiezentrums.

Darüber hinaus wählt jede Einrichtung des DKSB OV Essen e.V. eine dritte spezifische Aktivität im Projekt „Familie auf Kurs“, die sie für die Erfüllung der Projektziele als notwendig ansieht. Dazu zählen beispielsweise Fortbildungsangebote für die Mitarbeiter und Förderkonzepte zur Stärkung der Elternkompetenz. „Mit diesen Angeboten wird ein Beitrag zur Stabilisierung und Qualifizierung von Eltern und Familien geleistet“, so Kohns, „der die Entwicklung hilfs- und schutzbedürftiger Kinder stärkt.“

Mit Kindern und Eltern an einem Strang ziehen

Modellprojekt HeLM des DKSB OV Essen e.V. verhilft benachteiligten Kindern zu mehr Chancengleichheit im Schulalltag

Vor einem Jahr startete der Essener Kinderschutzbund (DKSB OV Essen e.V.) das Modellprojekt HeLM am Standort Frintrop: Seitdem treffen sich über 60 Schulkinder an dem Projektstandort an der Helmstraße unter dem Motto: Helfen – Lernen – Mitmachen. Im Mittelpunkt der Aktivitäten stehen die Hausaufgabenbetreuung, die Lernförderung und gemeinsame Freizeitaktivitäten.

Kindern und Jugendlichen eine Chance zu geben, dass sei der Kern von Integrationspolitik, so Thomas Kufen, Vorsitzender des Jugendhilfeausschusses in Essen, „und es ist wichtig, dass wir die Kinder und Jugendlichen, aber auch deren Eltern in Projekte für mehr Integration und Chancengleichheit einbeziehen.“



Ermöglicht wurde die Realisierung des Projektes durch die Förderung der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW. „Die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW verfolgt die Zielsetzung, Benachteiligung von Kindern früh und nachhaltig zu bekämpfen. Die Förderentscheidung zugunsten des Projektes HeLM wurde getroffen, weil in ihm bildungsfördernde Maßnahmen mit Prävention vor Abhängigkeit, sozialer Bindungslosigkeit und Arbeitslosigkeit verbunden werden. Im DKSB OV Essen e.V. sieht die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW einen Partner mit Erfahrung und Kompetenz, der auch über die notwendigen organisatorischen Möglichkeiten verfügt, um die Ziele von HeLM beharrlich und qualifiziert verfolgen zu können.“, so Wolfgang Heiliger, geschäftsführender Vorstand der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW.

Im Bereich der Präventionsarbeit des DKSB OV Essen e.V. werden benachteiligte Schulkinder frühzeitig und langfristig während ihrer Schullaufbahn zu begleitet, um ihnen einen erfolgreichen Start in das Berufsleben zu ermöglichen. „Die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW trägt durch ihre Förderung unmittelbar dazu bei, dass Kinder in ihren Bildungs- und Entwicklungspotenzialen so gefördert werden, dass ihnen ein chancengerechter Bildungsweg ermöglicht wird“, so Thomas Grotenhöfer, Geschäftsführer DKSB OV Essen e.V.. Viele Kinder sind in dem Stadtteil am Projektstandort HeLM von ihrer Lebenssituation her stark belastet. „Das Modellprojekt bietet ein intelligentes Zusammenspiel von Bildung-, Betreuungs- und Erziehungsangeboten an allen Wochentagen und auch in den Schulferien für sozial benachteiligte Kinder und bietet Hilfe zur Selbsthilfe“, so Grotenhöfer. Im unmittelbaren Umfeld des Projektstandortes lebt knapp jedes vierte Kinde in einem Elternhaus, das auf Sozial- oder Asylhilfe angewiesen ist. „Rund drei Viertel der Kinder, die das



Projekt besuchen, haben einen Migrationshintergrund“, so der Projektleiter Dr. Michael Maas.

Die Projektarbeit soll den ungleichen Chancen in unserem Schulsystem entgegenwirken und den Schulkindern, unabhängig von ihrer ethnischen oder sozialen Herkunft, gute Bildungschancen eröffnen. „Die Bedürfnisse der Kinder nach Förderung und Unterstützung sind jedoch individuell sehr unterschiedlich“, weiß Dr. Michael Maas. Darauf geht das Modellprojekt konkret ein. „Eine Besonderheit des Projektes ist die Kombination zweier unterschiedlich intensiver Förderangebote“, so Maas. Es gibt eine Fördergruppe mit 15 Kindern, bei denen ein besonders hoher Bildungs- und Erziehungsbedarf zu verzeichnen ist und deren Eltern eine kontinuierliche Betreuung und Förderung wünschen. Die dieser Gruppe angehörenden Kinder nehmen verbindlich an fast allen Angeboten des Projektes teil. „Hierbei bildet sich ein Spannungsfeld zwischen Freiwilligkeit und Verbindlichkeit“, so Maas, „denn generell beruht die Projektteilnahme auf Freiwilligkeit. Je nach Lebenssituation und dem Entwicklungsstand des Kindes ist jedoch selbstverständlich ein Wechsel zwischen der Intensivgruppe und der offenen Gruppe

konzeptionell möglich und erwünscht.“

Weitere Projektmerkmale sind der Einsatz von Förderdiagnostik, die Zielvereinbarungen mit den Projektkindern und eine offensive Elternarbeit. „Mit den Kindern der Intensivgruppe werden regelmäßig so genannte Zielgespräche geführt“, so Maas, „in denen für klar definierte Zeiträume Förder- und Lernziele vereinbart werden.“ Diese Zielgespräche werden ergänzt mit dem Einsatz förderdiagnostischer Instrumente, die eine detaillierte Erfassung des Entwicklungsstandes des Kindes ermöglichen.

Neben der Lernförderung bildet die offensive Elternarbeit einen weiteren Schwerpunkt der Projektarbeit. „Die in der Familie erfahrenen Bindungen, Orientierungen und Kompetenzen sind entscheidende Grundlagen für die Persönlichkeitsentwicklung und Bildungschancen junger Menschen“, so Maas. Offensive Elternarbeit bedeutet im Kontext des Projektes, dass Eltern nicht erst in Konfliktfällen in die Arbeit mit einbezogen werden, sondern dass ein aktiver Zugang auf die Eltern und der Aufbau einer vertrauensvollen Zusammenarbeit erfolgt. „Sie beinhaltet als wichtigste Methode regelmäßige Hausbesuche“, so Maas, „darüber hinaus beraten wir die Eltern in Einzelgesprächen, veranstalten Elternnachmittage und gemeinsame Ausflüge.“

Weitere Säulen der Projektarbeit bilden die Kooperation mit den Schulen, die enge Vernetzung im Stadtteil sowie eine enge Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Essen. Im Projektteam arbeiten drei Fachkräfte, neun ehrenamtliche Mitarbeiter und eine Gemeinwohlarbeiterin. „Ziel unserer Arbeit ist es, die Kinder ganzheitlich und nachhaltig in der Entwicklung zu fördern, um somit die wichtigsten Grundlagen für einen erfolgreichen Schulabschluss und eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt zu legen“, so Maas.



„Hier passiert etwas im Vorfeld, das deutlich über eine klassische Hausaufgabenhilfe hinausgeht, denn sie erleben eine Lernförderung, die eine Integration bewirkt“, so Wolfgang Heiliger, geschäftsführender Vor-

stand der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW (2. v. re.). (li.) Thomas Grotenhöfer, Geschäftsführer DKSB OV Essen e.V. Ingrid Kilz, Geschäftsführerin Paritätischer Wohlfahrtsverband (DPWV) - Kreisgruppe Essen und Projektleiter Dr. Michael Maas mit Kindern aus dem HeLM-Projekt.



Dicht umringt: Box-Weltmeister Henry Maske und Comedian Janine Kunze während der Autogrammstunde.

So schminkten die Comedians Anke Engleke, Michael Kessler und Janine Kunze sowie VIVA-Moderatorin Johanna Klum und Moderator Marcus Werner fleißig Kindergesichter. Box-Weltmeister Henry Maske schrieb geduldig Autogramme. Sesamstraßen-Moderator Nils Julius war angetreten, um seinen Vorjahres-Rekord im Loseverkaufen zu brechen und lieferte sich ein spannendes Duell mit Comedian Michael Kessler und Ex-Hobbytheater Jean Pütz. Zusammen mit vielen freiwilligen Helfern erzielte die Tombola ebenfalls einen Rekord. Durch das Programm führte RTL-Moderator Leonard Diepenbrock.

Highlight der Veranstaltung war sicherlich das letzte Rennen des Tages: Das Prominenten-Rennen auf Islandpferden. In original Jockey-Jacken bestiegen die Moderatoren Nils Julius und Franklin, Ex-Hobbytheater Jean Pütz, RTL II-News-Lady Sandra Thier, Soap-Star Sarah Ulrich („Unter uns“) und der

Mit der Promi-Siegerehrung ging der diesjährige Benefizrenntag zu Ende: (vorne) Soap-Star Sarah Ulrich („Unter uns“) belegte den 1. Platz beim Islandpferdereennen - dem „KiWi- Babywillkommenspreis“. Bei dem KiWi-Projekt handelt es sich um ein von Ehrenamtlichen betreutes stadtweites Projekt zur Verteilung von Willkommenspaketen an Familien mit neugeborenen Kindern in Köln.

6. Benefizrenntag übertraf alle Erwartungen

Prominente saßen fest im Sattel: Mehr als 76.000 Euro für Kölner Kinder

Rekordergebnis für Kinder: Über 76.000 Euro kamen beim sechsten Benefizrenntag am 15. Mai 2008 auf der Galopprennbahn in Köln Weidenpesch zugunsten des Deutschen Kinderschutzbundes Ortsverband Köln e.V. (DKSB) zusammen. Rund 14.000 Besucher genossen nicht nur die acht spannenden Galopprennen, sondern auch das bunte Rahmenprogramm für Pänz, das von zahlreichen prominenten Gästen tatkräftig unterstützt wurde.

französische Jockey William Mongil ihre Islandpferde für das traditionelle Prominenten-Rennen. Ebenfalls mit am Start: Moderator Leonard Diepenbrock, der für die kurzfristig verhinderte Ulrike von der Groeben einsprang.

Beim Rennen über eine Distanz von 250 m entwickelten die Prominenten Ehrgeiz und lieferten sich im Galopp ein spannendes Kopf-an-Kopf-Rennen um den Sieg. Ganz knapp siegte Sarah Ulrich auf Neisti, die um Zentimeter vor Franklin auf Huginn ins Ziel ging, dicht gefolgt von Leonard Diepenbrock auf Hugi. Auf dem vierten Platz landete Star-Jockey William Mongil mit Iringur, gefolgt von Nils Julius auf Brjann. Dennis Schiergen, Sohn des Champion-Trainers Peter Schiergen, der als Sieger des Nachwuchs-Jockey-Rennens mitritt, konnte mit Hetja den sechsten Platz belegen. Sehr tapfer galoppierte Sandra Thier auf Noa ins Ziel, immer noch ein gutes Stück vor Jean Pütz auf Haukur.

Friedhelm Güthoff, Geschäftsführer des DKSB Landesverbandes NRW e.V. und Marlis Herterich, 2. Vorsitzende des DKSB Landesverbandes NRW e.V. und Vizepräsidentin des DKSB Bundesverbandes e.V.

Auch in diesem Jahr dient der Erlös dem Erhalt der bewährten Hilfeangebote des DKSB Köln e.V., die zunehmend von Spenden abhängig sind. Darüber hinaus sollen die präventiven, stadtteilnahen Projekte ausgebaut und das Engagement der vielen ehrenamtlichen Helfer unterstützt werden. „Unsere Kölner Kinder brauchen





dringend unsere Hilfe, heute mehr denn je!“, so Ilona Gräfin von Krockow, Initiatorin des Benefizrenntags und Vorsitzende des Vereins der Freunde und Förderer des DKSB Köln e.V. „Ich hoffe sehr, dass heute viele Menschen nach Hause gehen und darüber nachdenken, Mitglied im DKSB zu werden. Wir freuen uns riesig über den Erlös von 76.000 Euro, von dem wir jeden Cent gebrauchen können. Aber wir brauchen auch

jede helfende Hand. Die erschreckende Zahl der schockierenden Fälle von Kindesvernachlässigung und Misshandlung müssen uns alle aufrütteln, Mitverantwortung zu übernehmen und sich für die wehrlosen Opfer zu engagieren.“ Da der DKSB Köln e.V. diese wichtige Aufgabe nicht allein erfüllen könne, braucht der Förderverein die tatkräftige Unterstützung als Mitglied, ehrenamtlicher Helfer oder Spender: „Wir hoffen, dass



der Erlös des Renntags dazu beitragen wird, die frühen vorbeugenden Angebote im Stadtteil, wie z.B. die Elterncafés und die Mutter-Kind-Gruppen auszubauen und gleichzeitig die bewährte Familienberatung und Kindertherapie zu erhalten“, so Ilona Gräfin von Krockow.

Das neue Maskottchen des DKSB Köln e.V. kam bei Groß und Klein gut an: (v. li.) Ilona Gräfin von Krockow, Initiatorin des Benefiz-

renntags und Vorsitzende des Vereins der Freunde und Förderer des DKSB Köln e.V., Renate Blum-Maurice, Fachbereichsleiterin Kinderschutz-Zentrum Köln, DKSB OV Köln e.V., und Barbara Zaabe, Geschäftsführerin des DKSB. Fotos Maskottchen: DKSB OV Köln.

Das Kölner Zentrum für Kinderschutz

Vor 25 Jahren hat der DKSB Köln e.V. seine Beratungsstelle in Kinderschutz-Zentrum umbenannt und sich damit in seiner Grundausrichtung für einen hilfeorientierten für alle Beteiligten offenen Kinderschutz unter dem Motto: „Eltern helfen – Kinder schützen“ entschieden. Von Anfang an gehörten leicht zugängliche unterschiedliche präventive Angebote für Kinder verschiedener Altersstufen und für Eltern im Stadtteil Kalk dazu, vor 11 Jahren wurde mit dem Förderschwerpunkt „Hilfen in der frühen Kindheit“ der Erkenntnis Rechnung getragen, dass dies eine besonders wichtige und eine besonders Erfolg versprechende Zeit für die Unterstützung belasteter Eltern-Kind-Beziehungen ist. Seit dem Umzug der Beratungs- und Geschäftsstelle in die Bonner Straße im Jahre 2004 wird auch in Bayenthal ein Stadtteilangebot vorgehalten und entwickelt.

Vor 10 Jahren begann mit der Eröffnung des ersten Elterncafés des Kinderschutz-Zentrums eine Schwerpunktsetzung bei der Förderung und Unterstützung der Eltern-Kind-Beziehung von Anfang an - zur Ermutigung von Elternschaft, aber auch zur Prävention von Gewalt gegen Kinder. Inzwischen gibt es ein Elterncafé an jeweils zwei Tagen in der Woche sowohl in Kalk als auch in Bayenthal. Die-

ses offene niedrigschwellige Angebot wird intensiv genutzt - 204 Familien mit 274 Kindern wurden hier erreicht.

Die Einrichtung dieses neuen Angebots in Bayenthal wäre allerdings ohne zusätzliche Räume nicht möglich. Dank einer Spende der Eigentümer und der Unterstützung des Fördervereins des DKSB Köln e.V. konnten zur Erweiterung der Angebote des Stadtteiltreffs ab März 2008 zusätzliche Räume im Erdgeschoss angemietet werden. Neben der Möglichkeit größerer Räume für das Elterncafé und der Eröffnung der heilpädagogisch-therapeutischen Gruppe wird es zunächst außerdem eine erweiterte Hausaufgabenhilfe geben und es soll eine von Ehrenamtlichen betreute Kinderbibliothek eingerichtet werden.

Rückläufige Spendenmittel

Der DKSB Köln e.V. muss rund 45 Prozent seines Gesamthaushaltes aus Eigenmitteln finanzieren (ca. 550.000 Euro pro Jahr). Viele Projekte – vor allem im stadtteilnahen, präventiven oder ehrenamtlichen Bereich - sind darüber hinaus ausschließlich spendenfinanziert. Zweckgebundene Spenden, Stiftungsmittel und Zuschüsse von Fördervereinen fließen in die Hilfeangebote der Frühen Kindheit,

in die beiden Stadtteiltreffs, in die Sorgentelefone und vieles mehr. Im vergangenen Jahr waren dies ca. 400.000 Euro.

Bedenklich ist seit einigen Jahren eine immer deutlichere Verschiebung von den freien zu den zweckgebundenen Spenden. Diese Tendenz ist durch die öffentliche Diskussion der letzten Wochen und dem hiermit einhergehenden Vertrauensverlust in die Glaubwürdigkeit sozialer Institutionen ungünstig verstärkt worden. Insbesondere die freien, ungebundenen Spenden gehen immer weiter zurück und reichen nicht mehr aus, um die notwendigen Eigenmittel zum Erhalt und zur Ergänzung unzureichender öffentlicher Förderung aufzubringen. Der DKSB Köln e.V. benötigt diese Spenden jedoch, um z.B. die Personalkosten der Familienberatungsstelle zu finanzieren. Barbara Zaabe, Geschäftsführerin des DKSB Köln: „Wir bemerken zurzeit eine große Verunsicherung bei Spendern und Sponsoren und einen Vertrauensverlust in die Glaubwürdigkeit sozialer Institutionen. Dies hat zu einem deutlichen Rückgang der nicht zweckgebundenen, freien Spendenmittel geführt, die der Kinderschutzbund jedoch dringend für die Fortführung seiner Hilfeangebote benötigt.“

Mobile Beratung auf Krefelder Spielplätzen

Familien frühzeitig erreichen: DKSB Krefeld e.V. setzt auf Kooperation zu Mobifant und seinen neuen Beratungsbus – das „Caremobil“

Einfach mal quatschen, Erziehungsfragen stellen, Probleme wälzen, während die Kinder spielen? Das „Caremobil“ des Deutschen Kinderschutzbundes (DKSB) Ortsverband Krefeld e.V. macht dies ganz unverbindlich möglich. Bereits im Mai starteten die Krefelder Kinderschützer das neue mobile Beratungsangebot auf Spielplätzen. Die Tour ist gut durchorganisiert und findet auf verschiedenen Spielplätzen bis einschließlich Oktober 2008 statt.

Die Idee spukte bereits seit zwei Jahren in den Köpfen herum und für den erfolgreichen Start hat das DKSB-Team einen Kooperationspartner mit gewissem Bekanntheitsgrad gewinnen können: Das Spielmobil „Mobifant“. Es ist seit einigen Jahren regelmäßig auf Krefelder Spielplätzen anzutreffen und aufgrund seiner vielfältigen kreativen Spielaktionen bei Kindern und Eltern in den verschiedenen Stadtteilen bekannt und sehr beliebt. Durchschnittlich 500 Kinder werden pro Woche im Wohnumfeld erreicht. „Es ist praktisch unser Zugpferd. Immer wenn das bekannte Spielmobil für Kurzweil und Spannung bei den Kindern sorgt, wird auch unser Beratungsbus in der Zeit von 15 bis 18 Uhr mit von der Partie sein“, so Antje Siegert, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beim DKSB OV Krefeld e.V..

Ein Konzept, das funktioniert: Das Spiel- und Beratungsangebot wird gleich nach Tourstart gut angenommen. „Einige Familien wandern sogar zum nächsten Spielplatz mit“, berichtet die Diplom-Sozialpädagogin Jessica Richardt. Sie ist als kompetente Ansprechpartnerin zuständig für die Erstbera-

Das niederschwellige Beratungsangebot führt zu guten Kontakten:

(li.) Birgit August, 2. Vorsitzende des DKSB OV Krefeld e.V. und Diplom-Sozialpädagogin Jessica Richardt im Gespräch mit einer Familie aus dem Wohngebiet am Albrechtplatz. Hier ist endlich wieder mal was los für Kinder. In der Regel sind viele Spielplätze „verwaist“, berichten die DKSB-Mitarbeiterinnen, z.B. weil sie als Treffpunkt für Jugendliche oder jungen Erwachsene in Beschlag genommen werden. „Da traut sich dann kein Kind mehr hin.“



DKSB-Caremobil und Mobifant auf Tour:

- 04.08. – 08.08.2008 Spielplatz Schicksbaum
- 11.08. – 15.08.2008 Spielplatz Kempener Feld/Dieselstraße
- 18.08. – 22.08.2008 Spielplatz Albrechtstraße
- 01.09. – 05.09.2008 Spielplatz Nördliche Lohstraße
- 06.10. – 10.10.2008 Spielplatz Schicksbaum
- 13.10. – 17.10.2008 Spielplatz Kempener Feld/Dieselstraße
- 20.10. – 24.10.2008 Spielplatz Anne-Frank-Platz



Kinderschutz macht keine Ferien

Neue Broschüre soll Fachkräften helfen, gefährdete Kinder sicherer zu erkennen

Unter der Überschrift „Kinder- und Jugendschutz macht keine Ferien“ haben der Bund der Deutschen Katholischen Jugend NRW e. V. und die Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e. V. vor Beginn der Sommerferien eine gemeinsame Initiative gestartet, die von Vernachlässigung, Missbrauch

und Gewalt bedrohten Kindern und Jugendlichen helfen soll. Angesprochen sind vor allem ehrenamtliche Leiterinnen und Leiter von Kinder- und Jugendgruppen. Das Kernstück der Initiative, eine Broschüre mit dem Titel „Kinder schützen“, soll sie in die Lage versetzen, Hinweise auf Kindeswohlgefährdungen sicherer zu erkennen und angemessen damit umzugehen. Die Broschüre eignet sich für die Ausbildung von Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern und ist insbesondere allen empfohlen, die mit Kindern in Ferienfreizeiten fahren.

„Die Folgen von Vernachlässigung und Gewalt sind vielfältig. Bei Misshandlungen und sexualisierter Gewalt kann es zu körperlichen Verletzungen oder Erkrankungen kommen. Bei Vernachlässigung sind chronische Erkrankungen wie dauerhafte grippale Infekte oder Mangelkrankungen möglich“, so Dr. Claudia Bundschuh, Fachberaterin beim Deutschen Kinderschutzbund Landesverband Nordrhein-Westfalen (DKSB LV NRW e.V.). Sie ist die Autorin der zweiseitigen Handreichung. Bei der Festlegung der inhaltlichen Schwerpunkte wurde sie von einer Redaktionsgruppe aus den beiden beteiligten Verbänden unterstützt.

Weitere Infos und Bestell-Adresse:

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e. V., Salzstraße 8, 48143 Münster, Telefon: (0251) 54027, E-Mail: thema-jugend@online.de, Internet: www.thema-jugend.de



Die bunten Bauwagen haben es in sich: U.a. Drehräder, Rutschen, Bauklötze, Wippen, Springseile, Dreiräder und Rutschen. Mit dem Angebot von Spiel und Beratung haben „Mobifant“ und DKSB OV Krefeld e.V. einen gelungenen Start hingelegt. Bis zu 120 Kinder mit ihren Eltern sind hier täglich anzutreffen.

tung für beinahe alle Bereiche des Lebens. Die Resonanz sei sehr gut, es finden viel Small Talk sowie Diskussionen rund um das Thema Erziehung statt und es ergeben sich auch immer wieder intensivere Gespräche z.B. über Erziehungs- und Trennungprobleme. Der DKSB OV Krefeld e.V. scheint damit seinem Anspruch, belastete Familien frühzeitig zu erreichen, gerecht zu werden.

Manchmal sind es eben ganz einfache Konzepte und Ideen, die bewirken, dass der vertrauensvolle Kontakt zu belasteten und benachteiligten Familien mit Kindern hergestellt wird. Das sieht auch Jessica Richardt so: „Die Hemmschwelle, direkt in eine Beratungsstelle zu gehen, ist sehr groß. Deshalb muss man auch Angebote schaffen, die für hilfe- oder ratsuchende Eltern unbürokratischer und unverbindlicher sind“, so Richardt. Sie berichtet gleich nach Projektstart von Situationen, bei denen nach Erstgesprächen auf den Spielplätzen weitere Unterstützungsmaßnahmen in entsprechenden Beratungsstellen erfolgreich weitervermittelt werden konnten. „Man erfährt viel von den Familien“, so Birgit August, 2. Vorsitzende des DKSB OV Krefeld e.V., „insbesondere in sozialen Brennpunktgebieten, wo eine große Anonymität unter den Bewohnern herrscht, jeder für sich kämpft und wo auch

viele Kinder leben, ist solch ein niederschwelliger Zugang unbedingt nötig.“ Der DKSB OV Krefeld e.V. möchte mit Hilfe seines neuen Projektes einen Beitrag dazu leisten, um diese fortschreitende Anonymität aufzubrechen. „Das Beratungs- und Hilfeangebot spricht sich in den Familien schnell herum“, so die bisherige Erfahrung von Jessica Richardt, „quasi per Mund-zu-Mund-Propaganda.“

„Bei einer Tasse Kaffee lassen sich viele schwere Themen manchmal leichter ansprechen“, meint auch Antje Siegert, „denn die Probleme in den Familien werden immer größer und vielschichtiger. Viele können diese Probleme gar nicht mehr alleine bewältigen und oft fehlt ein geeigneter Ansprechpartner.“ Das gelte insbesondere für Familien mit Migrationshintergrund. Diese Lücke möchte der DKSB OV Krefeld e.V. mit der aufsuchenden Beratung schließen.

Infos und Kontakt:

Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Krefeld e.V., Dreikönigenstraße 90-94, 47798 Krefeld, Tel.: 02151/96192-0, E-Mail: info@kinderschutzbund-krefeld.de, Internet: www.kinderschutzbund-krefeld.de.

Spielen als Chance begreifen

Dr. Christiane Richard-Elsner: „Freies Kinderspiel im Freien braucht seinen selbstverständlichen Platz in der Kindheit“

Erwachsene, die, wie es vor Jahrzehnten üblich war, als Kind häufig draußen gespielt haben, verbinden damit positive Erinnerungen und Spaß. Die nackten Füße im kalten Wasser auf dem unebenen Bachbett, die Hände an der rauen Baumrinde beim Bäumeklettern, der heiße Wind an einem sommerlichen Kornfeld, das weiche Fell der Katze auf dem Schulweg, die Erinne-

rung an tausendfach gerufene Spielkommandos, die mit Weglaufen oder mit der Aufregung vor dem Gesehenwerden beantwortet wurden: Freies Spiel im Freien ist ein Abenteuer. „Dabei kann das Draußenspiel Kinder auf vielfältige Weise fördern, jedoch wird der Raum dafür allmählich knapp“, so Dr. Christiane Richard-Elsner.

„Wie wirkt sich das Fehlen des freien Kinderspiels im Freien auf die Bildungsfähigkeit aus?“ lautete der Titel ihres Vortrags anlässlich der Tagung „Bildungsökonomie in der Wissensgesellschaft“ an der evangelischen Akademie Tutzing im März 2008. Die zweifache Mutter arbeitet wissenschaftlich in der Industrie auf dem Gebiet Nachhaltigkeit. Für den DKSB Landesverband NRW schrieb sie Aufsätze zum Thema Allergien und Bewegungsmangel. Zum Thema freies Spiel besteht eine Zusammenarbeit mit der DKSB-Bundesgeschäftsführung.

Kinder in den modernen Industriegesellschaften und in der globalen Mittelschicht wachsen heutzutage mit Konsum auf: „Sie konsumieren Spielzeug und elektronische Medien, aber auch vorgefertigte Bildungspäckchen, wobei hierbei der Anteil von der sozialen Schicht abhängt, in der Kinder aufwachsen“, so Richard-Elsner. Sie bemängelt, dass dem selbständigen unbeobachteten Kinderspiel im Freien mehr und mehr der Raum entzogen wird und viele Konsumangebote im Gegenzug dazu dienen, den Mangel an Aktionsräumen zu kompensieren. „Die gesellschaftlichen Kosten des Fehlens von freiem Spiel im Freien steigen durch die Auswirkungen u.a. von Bewegungsmangel, hohem Medienkonsum, verringerter Bildungsfähigkeit oder Überforderung von Eltern“, so Richard-Elsner, „dabei wären Bildung und Sozialisation für alle Beteiligten weniger aufwendig, wenn freies Spiel im Freien wieder ein selbstverständlicher Bestandteil der Kindheit wäre.“

Unter freiem Spiel versteht die Expertin das von Eltern und anderen Betreuungspersonen weitgehend unbeobachtete und unbeeinflusste Spiel vorwiegend im Freien, wie es noch vor Jahrzehnten auf der Straße, im Hinterhof, im Wald und auf der Wiese üblich bzw. möglich war. Hierzu zählt auch schon der selbständig zurückgelegte Schulweg mit der Möglichkeit zu bummeln, mit den Mitschülern zu diskutieren, zu streiten, die Hände am Zaun entlang zu streifen, über die Pfütze zu

springen, die Schaufenster zu betrachten oder die Katze auf der Straße zu streicheln.

Die Bedingungen für das freie Kinderspiel im Freien in der Wohnumgebung sind zur Zeit nicht gut: „Es gibt zu wenig Raum für die Erweiterung des Aktionsradius mit zunehmendem Alter durch eigene Kraft und Interessen“, so Richard-Elsner, „denn jedes Kind hat eigene Interessen und hat andere Anlagen. Reicht zum Träumen manchmal ein Zweig, unter den man sich mit den Puppen legen kann, verwirklichen andere Kinder ihre Vorstellungen von einer Bude mit Hammer, Bretter und Nägeln, während andere vor allem Fußball spielen oder gucken, was so los ist in der Umgebung.“

Spielräume verschwinden

Die heutige Kindheit sei „verinselt“, „verhäuslicht“ und „pädagogisiert“, so Richard-Elsner. „Verinselung bedeutet, dass Kinder sich meist an Orten aufhalten, die für Kinder geplant sind, wie z.B. Bildungseinrichtungen oder Stätten des Konsums wie Kaufhaus, Kino oder Freizeitpark.“

Unter Verhäuslichung beschreibt die Expertin den Zustand, dass Kinder viel Zeit in geschlossenen Räumen in der elterlichen Wohnung verbringen, wo der Medienkonsum eine große Rolle spielt. „Pädagogisierung bedeutet, dass Kinder fast nur mit von Erwachsenen für Kinder konzipierten Materialien umgehen oder Aktivitäten nachgehen, die von Erwachsenen geleitet werden“, so Richard-Elsner.

Fehlende Spielräume werden immer häufiger durch wachsenden Medienkonsum kompensiert. Etwa ein Drittel der Kinder sieht mehr als zwei Stunden am Tag fern. Viele Kinder besitzen bereits eigene Fernseher oder Computer. „Und natürlich sind der Straßenverkehr und eine auf die Bedürfnisse von Erwachsenen ausgerichtete Raumplanung Hindernisse. Kamen 1950 drei Kinder auf ein Auto, so kamen 2000 vier Autos auf ein Kind“, so Richard-Elsner.

Die Expertin gibt sich auf Ursachenfor-

schung: „Woran liegt es, dass Kinder kaum noch draußen spielen? Liegen die Gründe bei der Auto- und Medienindustrie? Liegt es am Egoismus der Erwachsenen, der starken Tendenz zur Spezialisierung und Rationalisierung der Industriegesellschaft? Oder ist es nicht eher die Tatsache, dass das freie Kinderspiel im Freien auch in der Pädagogik eine zu geringe Wertschätzung erfährt und deshalb eine niedrige Priorität hat bei der Gestaltung





wachsene ausreiche, um aus Kindern konstruktive und kreative Erwachsene zu machen. Folglich werde die Außenwelt so umgestaltet, dass sie vor allem den Zwecken der arbeitsteiligen, mobilen Erwachsenen der Industriegesellschaft dient, also wenig Rücksicht auf die Bedürfnisse spielender Kinder nimmt.

„Viele Erfahrungen, um sich selbst zu spüren, die eigenen Grenzen spielerisch immer weiter zu verschieben, können Kinder im freien Kinderspiel im Freien machen“, so Richard-Elsner. Um die Wichtigkeit dieser Erfahrungen zu verdeutlichen, bezieht sich die Expertin auf Erkenntnisse der Gehirnforschung: „Dank dieser Erhebungen wissen wir, wie wichtig die Entwicklung des

Stirnklappens für uns Menschen ist.“ Das neuronale Netzwerk, das unser Gehirn bildet, wächst durch Erfahrung. Reize durch Sinnesindrücke und motorische Erfahrung werden in den Aufbau des neuronalen Netzwerkes umgesetzt. „Um Eigenschaften wie Selbstwirksamkeit, Empathiefähigkeit und das Sozialverhalten zu trainieren, kommt es auf eigene positive vielfältige Erfahrungen an. Erfahrungen, die vermitteln, dass man eigene Vorstellungen umsetzen kann, ein selbst gestecktes Ziel erreichen kann oder selbständig Schwierigkeiten meistert.“

Raubegrenzung hat Folgen

Eine deutliche Folge des fehlenden Draußenspiels ist der Bewegungsmangel. Rund 15 Prozent der Kinder und Jugendlichen in Deutschland haben Übergewicht. Kinder, die zu wenig Bewegungsübung haben, leiden an Haltungsschäden oder Koordinationsschwierigkeiten und haben eine geringe körperliche Fitness. Sie verletzen sich eher, da sie über weniger Körperbeherrschung verfügen. Die Kosten, die allein der Bewegungsmangel ausmacht, sind immens. Allein krankheitsbedingte Fehltag durch Rücken- und Gelenkerkrankungen verursachten 2001 Kosten von 19,5 Milliarden €. „Der Zusammenhang von Übergewicht mit Diabetes und Herz-Kreislauferkrankungen ist, denke ich, mittlerweile Allgemeingut.“, so Richard-Elsner. Bereits heute gibt es sechs Millionen Diabetiker in Deutschland. Ihre Zahl steigt zur Zeit jährlich um 5 Prozent. Diabetes II. früher Alterszucker

genannt, befällt bereits junge Leute oder Kinder. „Weiterhin konnte der Zusammenhang zwischen Konzentrationsschwierigkeiten und Problemen bei der Körperkoordination hergestellt werden“, so Richard-Elsner, „mangelnde körperliche Fitness hat also auch Auswirkungen auf die geistige Fitness.“

Freies Spiel wirkt integrativ

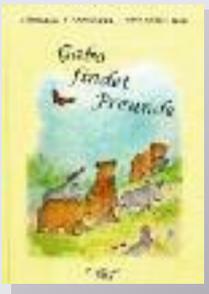
„Freies Spiel trainiert das Sozialverhalten so effektiv, wie kaum eine andere soziale Situation“, so Richard-Elsner, „und Kinder wollen dies unbeobachtet tun.“ Sie wollen selbst Erfahrungen mit großen und kleinen Kindern machen, mit der Freude des Zusammenspiels, mit dem Ausprobieren von Durchsetzungsstrategien, die auch das Austesten von Gemeinheiten einschließt. „Da die Auswahl der Spielkameraden weniger von den Eltern kontrolliert wird, gibt es auch weniger Selektion nach sozialer Schicht und Herkunft. Freies Spiel bietet damit auch die Chance zur Integration von Einwandererkindern“, so Richard-Elsner.

Es bedeutet auch eine Entlastung für Eltern: „Eltern von Kindern, die kaum eigenen Freiraum haben, sind bei der Erziehung stark gefordert!“, so Richard-Elsner. Die Verinselung der Kinderwelt erfordere z.B., dass sie Terminplaner und Taxifahrer für ihre Kinder sind. Die Verhäuslichung bringt mit sich, dass sie ihre Kinder in ihrem Aktivitätsdrang hindern müssen, um einigermaßen spannungsfrei in der engen Wohnung mit ihnen auszukommen: „Und selbst dann erträgt man sich nur dank der elektronischen Medien.“ Man verlange von Eltern, dass sie die ständig beflissenen Pädagogen sein sollen: „Wie die meisten von uns aus eigener Erfahrung wissen, sind Kinder aber nicht bereit, sich ständig nach gut gemeinten Ratschlägen der Eltern zu richten, sondern bestehen auf eigenen Erfahrungen. Die Möglichkeit zum freien Spiel im Freien entlastet also auch Eltern“, so Richard-Elsner.

„Wir sollten uns nicht damit abfinden, dass Kinder kaum noch draußen spielen“, so Richard Elsner. So sollte in Gärten, Parks, Wohnstraßen und auf anderen wohnortnahen Freiflächen kreatives Kinderspiel ermöglicht werden. Der Deutsche Kinderschutzbund sollte die Einrichtung von sogenannten Naturerfahrungsräumen fördern. Das sind wohnortnahe Brachflächen ohne Naturschutzbeschränkungen, auf denen Kinder spielen können und sie auch verändern können. „Wo Städte aufgrund des demographischen Wandels schrumpfen, besteht die Möglichkeit, Brachflächen für Kinderspiel zu lassen“, so Richard-Elsner.

Spielen mit Steinen, Wasser, Erde, Pflanzen, dem Fußball, dem Puppenwagen, mit Streit und Versöhnung, Banden und Buden, nassen Füßen und dreckigen Hosen, auf der Straße, im Hinterhof, im Wald und auf der Wiese. Heutige Kinder spielen kaum selbst bestimmt draußen. Christiane Richard-Elsner plädiert für einen höheren Stellenwert des freien Kinderspiels im Freien in der Pädagogik und in der Gesellschaft: „Die Raumnutzung muss den Bedürfnissen der Kinder stärker entgegenkommen. Das Draußenspiel muss wieder ein gesellschaftlich akzeptierter und geschützter Bestandteil der Kindheit werden.“

unserer Gesellschaft?“ Tatsache sei, dass immer mehr Raum für Kinder unzugänglich ist, dafür aber jedes Kind problemlos Zugang zu elektronischen Medien erhält. Das freie Kinderspiel im Freien werde bei der Gestaltung unserer Gesellschaft nicht mehr mitgedacht. Denn viele Menschen gingen davon aus, dass das optimale Fördern durch Er-



Einfühlsame Bildergeschichte

Ein verwaister Bär findet richtige Freunde

■ Der Bär Gabo lebte in einem großen Wald. Es gab dort noch viele andere Tiere. Trotzdem war er allein und hatte keine Freunde. Als kleiner Bär hatte er es schwer in seinem Leben gehabt und fühlte sich in seinem Herzen häufig traurig und ängstlich. Aber das blieb zum Glück nicht immer so. Durch aufregende Erlebnisse fand er nach und nach Freunde, die ihn und sein Leben veränderten. Die Bildergeschichte ist die Fortsetzung von „Warum so hart, kleiner Bär?“. Hier erzählen die Autoren, wie Gabo zunächst mit seiner Mutter glücklich durch die Wälder streift bis sie von Wilderern erschossen wird. Von da muss der kleine Bär alleine zurechtkommen.

Gabo findet Freunde und Warum so hart, kleiner Bär, Hermann J. Mürrmann und Hannelore Meis, Edition Dharma Do Nottuln, je 14,95 Euro.



Hase bändigt Spielzeugpferd

Schöne Bilderbuchgeschichte für Kinder ab drei Jahren

■ Der kleine Hase kommt in den Kindergarten. Und weil alles so neu und aufregend ist, muss er unbedingt sein Lieblingsspielzeug, Kalle Pferd, mitnehmen. Aber Kalle Pferd macht Faxen. Er trödelte auf dem Weg so lange, dass sie fast zu spät kommen, dann kann er beim Vorlesen nicht stillsitzen, und als sie gemeinsam einen Kuchen backen wollen, kann er sich nicht benehmen und springt mitten in den Teig. Der kleine Hase hat alle Hände voll zu tun, um seinen Freund zu bändigen.

Der kleine Hase kommt in den Kindergarten, Harry Horse, Boje Verlag, 32 Seiten, ab 3 Jahren, 11,90 Euro.



Geheimnisvolles Inselabenteuer

Anton und Luise erleben Abenteuerliches mit Dschungelaffen

■ „Schau mal“. Anton blickte durch den Apparat und hielt den Atem an. „Die Affeninsel!“ Der Professor wandte sich wieder seinem Schaltpult zu und das U-Boot tauchte weiter ab. Anton schaute fasziniert aus dem vorderen Fenster. Etwas Riesiges, Dunkles zeichnete sich in der Ferne ab. Schawumm! Als sie näher kamen, fuhr Anton der Schreck in die Glieder. Das war die Unterseite der Affeninsel! Kaum ist Anton aus Helios zurückgekehrt, steht Luise vor der Tür, bereit zum nächsten Abenteuer. Diesmal landen die beiden auf der verbotenen Insel der Vulkanaffen und geraten mitten in eine Revolte. Je weiter sie die Insel erkunden, umso verblüffender sind ihre Entdeckungen.

Die Insel der Vulkanaffen, Wiley Miller, Boje Verlag, 128 Seiten, ab 8 Jahren, 14,90 Euro.



Sieben hungrige Mäuse

Beim „Mäusekarussell“ bleibt der Grips in Schwung

■ Auf den ersten Blick sehen die sieben süßen Mäuse, die sich beim neuen Memospiel „Mäusekarussell“ verstecken, alle gleich aus. Doch nur auf den ersten Blick! Denn wer genau hinschaut, entdeckt auf jedem grauen Rücken der kleinen Nager einen anders-farbigen Klecks. Und der macht dieses Farbenmemo auch so verflucht schwierig. Sechs der Mäuse haben sich nämlich in je eine Röhre verkrochen, so dass nur mehr ihre Schnäuzchen herausspitzen und an den vor ihnen liegenden Käsestückchen in den bunten Klecksfarben schnuppern. Es kommt, was findige Memospieler bereits ahnen: Die siebte Maus hat natürlich besonders gut aufgepasst und weiß, in welche Röhre sich welche Maus mit welchem Farbklecks verkrochen hat. Ein kurzer Stups von hinten genügt und schon springt die so entlarvte kleine Maus aus der Röhre auf den Futterplatz. Dort findet sie natürlich den Käse, der mit der Farbe des Kleckses auf ihrem Rücken übereinstimmt – oder auch nicht! Mäusekönig wird bei diesem liebenswerten Gedächtnisstraining natürlich nur, wer die meisten Happen schnappen kann.

Mäusekarussell, Autor: Jacques Zeimet, Verlag: Drei Magier Vertrieb: Schmidt Spiele, Alter: ab 4 Jahren, Anzahl: 2 – 6 Spieler, 30,00 Euro.

Impressum

Kinder in NRW Kinderschutzbundmagazin

Herausgeber: Deutscher Kinderschutzbund, Landesverband NRW
Verantwortlich im Sinne des Presserechts für den Vorstand (V.i.S.d.P.):
Dr. Ulrich Spie, Essen

Die Texte liegen in der Verantwortung der Redaktionsleitung und stellen nicht in jedem Fall die Meinung des Landesverbandes des Kinderschutzbundes dar.

Redaktionsleitung: Melanie Garbas, Dr. Schmidt & Partner
Gestaltung: Druckvorstufe Hußmann GmbH, Kantstraße 5-13, 44867 Bochum
Kontaktadresse: Melanie Garbas, „Kinder in NRW“, Oberwiese 1, 45731 Waltrop
Telefon: 0 23 09 / 92 04 92
Fax: 0 23 09 / 92 02 42
E-Mail: kinder-in-nrw@online.de
Druck: Druckzentrum Hußmann GmbH, Kantstraße 5-13, 44867 Bochum
Anzeigen: Dr. Schmidt & Partner, Ulzburger Straße 115, 22850 Hamburg-Norderstedt, Telefon 0 40/5 25 00 10, Fax 0 40/5 25 20 24, E-Mail: agentur@drsp.de

Ab sofort können Sie „Kinder in NRW“ auch abonnieren. Das Magazin erscheint vierteljährlich und kostet inklusive Postversand 16 Euro.

Abo-Service: 02 01 / 49 55 07 55 (Telefon) und 02 01 / 49 55 07 69 (Fax)

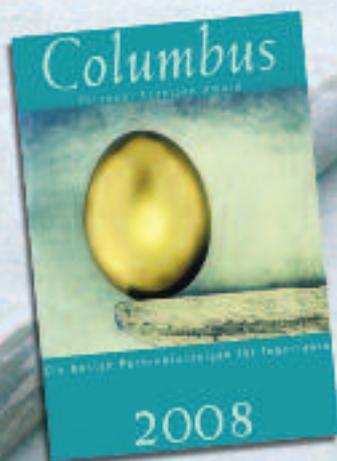
Das Kinderschutzbundmagazin verzichtet aus Gründen der leichteren Lesbarkeit auf die ständige Verwendung der weiblichen und männlichen Form in Texten. Wenn wir z. B. von Mitarbeitern schreiben, sehen wir das als geschlechtsneutralen Sammelbegriff. Das gilt auch für alle entsprechenden Formulierungen.

Dem Kinderschutzbund entstehen durch dieses Magazin keine Kosten.

Wissen, was auffällt.

Stelleninserate gibt es wie Sand am Meer – Dr. Schmidt & Partner sorgt dafür, dass Ihre wahrgenommen werden. Über 20 Jahre Recruiting-Erfahrung und professionelle Marktforschung geben uns den nötigen Durchblick. Für eine zielsichere Ansprache in Wort und Bild. Für überzeugendes Employer Branding. Für Ihren Erfolg als Arbeitgeber.

Dr. Schmidt & Partner Hamburg | Frankfurt | Luzern
Qualitätszertifiziert nach DIN EN ISO 9001 : 2000



Wir machen Sie zur erfolgreichen Arbeitgebermarke:
Dr. Schmidt & Partner ist Gewinner des Columbus Personalanzeigen Award.
Weitere Infos unter:
www.drsp.de/columbus



DR. SCHMIDT & PARTNER
Recruiting • Stellenanzeigen • Employer Branding

www.drsp.de



Energie bringt Farbe ins Leben.

Ob bei Spiel, Spaß oder Sport – Energie ist der Motor des täglichen Lebens. Hierzu leisten wir wichtige Beiträge, denn auf

unsere Weise sind wir mit Strom, Erdgas und Wasser im Hintergrund immer dabei.